

ULTIMATIUM 04

{Once Upon a Time...}

o.u.t.

ehemaligenverein der kantonsschule am burggraben, postfach, 9001 st.gallen

**GUTES PROJEKT UND
KEINE KOHLE?**

**JOIN
THE CLUB.**

Es gibt Vereine. Und es gibt **o.u.t.**
Versucht's mal bei uns. Fragen kostet ja nichts.

Special services for special pupils.



Happy Valentine's Day!

Leider nicht mehr ganz pünktlich zum Valentinstag erscheint dieses Ultimatum - trotzdem kannst du auf Seite 8 nachlesen, was es mit dem Brauch eigentlich auf sich hat, anlässlich dessen die SO jedes Jahr im Auftrag der Schüler Rosen verteilt.

Die SO hat vor den Ferien auch die Semester-End-Party organisiert. Das Ultimatum war an diesem Anlass natürlich auch anwesend und berichtet von dem Abend, an dem so einige Bierbecher über das Publikum geworfen wurden. Die Herstellung dieses Gebräus wird in dieser Ausgabe auch erläutert, und wie einfach Minderjährige an Bier und anderen Alkohol kommen, zeigt ein Test mit überraschenden Ergebnissen: Während über eine Erhöhung des Mindestalters für Bierkonsum debattiert wird, werden die aktuellen Regeln überhaupt nicht eingehalten.

Doch genug vom Alkohol, dieses Blatt hat noch ganz andere Themen zu bieten: Von einer Nachhilfelektion für die Lehrerschaft über Buch-, CD- und Kinotipps bis hin zu philosophischen Reflexionen über den Schulalltag ist alles vertreten.

Gegen Langeweile helfen wie immer Kreuzworträtsel, lustige Bilder und Texte, *Real-Life-Mini-Games* und die traditionsreichen Lehrersprüche. Falls auch du mitwirken willst, darfst du den Unsinn, den Lehrer manchmal über die Lippen bringen, gerne in den Briefkasten neben dem B22 werfen, oder, noch besser, ihn uns per E-Mail an ultimatum.ksbg@gmail.com schicken. Unser Briefkasten schluckt aber nicht nur Lehrersprüche, sondern auch Comics, eigene Texte, Anregungen, Bewerbungen und was euch sonst noch so alles einfällt mit Dankbarkeit!

Ein grosser Dank geht auch an Felix Unholz, der bisher mit mir gemeinsam das Ultimatum geleitet hat und nun dieses Amt vollständig an mich übergibt: Nicht zuletzt dank seinem Einsatz konnte das Ultimatum im letzten Jahr ständig verbessert werden, insbesondere das Layout. Wir sind sehr froh, einen neuen engagierten Layouter gefunden zu haben: Julien Sarkar hat neu diesen Posten übernommen und wird herzlich im Team begrüsst, genau so wie die Redaktoren Valentino Leanza, Raphael Bucheli und Jannis Vamvas.

Zum Schluss möchte ich auch unseren Sponsoren einen herzlichen Dank aussprechen:

- Raiffeisen Schweiz
- Ehemaligenverein O.U.T.
- Restaurant Molino

Viel Spass bei der Lektüre wünscht dir



Jonas Vollmer, Chefredaktion

Impressum

Ultimatum
Schülerzeitschrift der Kantonsschule
am Burggraben
Heft 54/14.02.2008
Auflage: 1700 Stück
Erscheinungsweise: dreimal jährlich

Chefredaktion:
Jonas Vollmer (jv) 3aL

Redaktion:
Stefan Hüttenmoser (sh) 1aUG
Raphael Bucheli (rb) 1aUG
Valentino Leanza (vl) 1eN
Gelsomina Melchiori (gm) 1iW
Nathalie Pede (np) 1oI
Sira Nold (sn) 1pG
Jannis Vamvas (jvv) 2aL
Patricia Lenz (pl) 3aL

Felix Unholz (fel) 3aL
Jonas Vollmer (jv) 3aL
Claire Plassard (cp) 3bL
Christian Thoma (ct) 3dT
Severin Latkovic (sl) 4eNP

Freie Mitarbeit:
Jakob Ohlhorst 3aL

Comics:
Dennis Bodenmann 1pG

Kreuzworträtsel:
Damian Rüegg 2aUG

Titelbild und Zeichnungen:
Justine Klaiber 3nG

Layout:
Julien Sarkar 2bUG
Jonas Vollmer 3aL

Druck:
Raiffeisen Schweiz, St. Gallen

Anschrift:
Redaktion Ultimatum
Kantonsschule am Burggraben
Burggraben 21
9001 St. Gallen
Telefon: 071 228 14 14
Telefax: 071 228 14 60
ultimatum.ksbg@gmail.com

Website:
www.ulti.ch.vu

Bankverbindung:
Raiffeisen Oberbüren-Uzwil
Konto-Nr. 5553 89

Inhaltsverzeichnis

Kanti



Affenhirn und Känguruherz

Habt ihr euch auch schon die Frage gestellt, wie vertrauenswürdig Cornel Mädere Aussage „Bei Affenhirn ist Schluss“ tatsächlich ist? Die Antwort darauf findet ihr auf **Seite 9**



Nachhilfe für die Lehrerschaft

Adjektive und Pronomen schreibt man gross, Fragesätze benötigen keine Satzzeichen und „Standart“ hat ein „t“ am Schluss, da es von engl. „stand art“ (die Stehkunst) kommt – logisch! Diese und weitere Erkenntnisse aus dem Unterricht findest du auf **Seite 15**



Pourquoi me réveiller ?

Die Schwärmereien eines sinnreichen Kantonsschülers sind einem anderen erdfernen Fabulierer Anlass genug, sich in einer Glosse über eine unerhebliche Problematik zu verbreiten und zum Schluss zu kommen: „Lest 20 Minuten!“ **Seite 10**



Gymnasium auf Schwedisch (sprich: Jymnasiüm)

Schwedische Gymnasien werden, wie auch finnische, hochgelobt, jedoch immer nur mit Blick auf die PISA-Resultate. Aber wie verhält es sich in Bezug auf den schönen Schulalltag? Ein ungeschminktes Porträt. **Seite 12**

Wissen



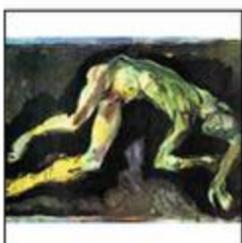
Hurra hurra, der Valentinstag ist wieder da!

Die einen lieben ihn, die anderen hassen ihn: Den Valentinstag! Heute so populär wie Halloween, doch woher kommt er eigentlich? Und was hat es mit den Blumen und Liebesbriefen auf sich? **Seite 8**



Von bitterem Hopfen und goldfarbenen Tropfen

Obwohl die Stadt St.Gallen auf eine lange Brautradition zurückblicken kann, hast du dich sicher auch schon gefragt, wie Bier eigentlich hergestellt wird. Um diese Frage zu beantworten, gehen wir ihr in der ältesten Bierquelle der Schweiz auf den Grund. **Seite 20**



Nicht nur der Gauklerbrunnen

Der bekannteste St. Galler Künstler ist kürzlich gestorben, in den Nachrufen werden seine Werke sehr gelobt. Doch was sagte Max Oertli selbst zum Ausdruck „Künstler“? Was versteckt sich hinter seinen Skulpturen? **Seite 9**



Über Esel und Elefanten: Die Wahlen in Amerika kurz erklärt

Wer im Fernsehen US-Wahlen schaut und trotz des amerikanischen Akzents der Sprecherin Satz für Satz begreift, versteht inhaltlich wahrscheinlich trotzdem nur „train station“. Denn was sind „Caucuses“ – kann man das essen? Und was hat ein Esel in der Politik zu suchen? **Seite 29**

After-School



Semester-Abschlussfest der KSBG

Zum ersten Mal in der Geschichte der KSBG fand am 25.01. eine Semester-Abschlussparty statt. Das Ultimatum war für euch live vor Ort, um über die Entstehung, über die Stimmung und über unerwartete Gäste der Semester-End-Party zu berichten.

Seite 6

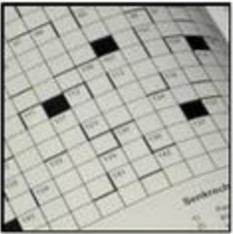


Komasaufen leicht gemacht

Zwei Wodkas, Baileys, Passoa und zwei Flaschen Rum - unser 17-jähriger Testkäufer besorgte sich die hochprozentigen Wasser innerhalb einer Stunde. Mehr dazu auf

Seite 22

Unterhaltung



Kreuzworträtsel, Comics und Website-Tipps

Langeweile? Dieses Heft bietet wie immer ein Kreuzworträtsel (**Seite 11**), ein „Aufgefallen & Ausgefallen“ (**Seite 16 & 17**), einen Comic (**Seite 24**), einige ausgewählte Internet-Spezialitäten (**Seite 27**) und eine Extra-Portion Lehrersprüche.



Musiktipps

Eine schwedische Powerband, ein kreativer Deutscher und eine St. Galler Partyband haben geniale CDs herausgebracht, die ich euch auf **Seite 18** vorstelle.



Bücherkritik

Einige neuere und ältere Bücher und Comics, die man unbedingt mal lesen sollte (falls man denselben Geschmack hat wie ich). **Seite 19**



Im Kino: Kite Runner

Der berührende Film handelt von einem Mann, der als Junge zu feige war, seinem besten Freund in einer Notsituation beizustehen. Viele Jahre später erfährt er, dass es einen Weg gibt, es wieder gut zu machen... **Seite 14.**



Macht's gut und danke für nichts

Eine kurze Geschichte über einen Kommissar und einen Selbstmordkandidaten, über Fluch und Schicksal, über Leben und Tod. Ausserdem kommt eine Torte vor!

Seite 28



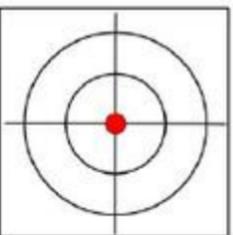
RLMG

Auch in der dritten Inkarnation der äusserst beliebten Serie von hirn- und sinnlosen Spielen geht es wieder darum, eure Langeweile im grauen Schulalltag mit allen Mitteln zu bekämpfen. Auf zum Kampf geht es auf den **Seiten 24 & 25**



Von Anemonen und Einsiedlerkrebse

Wusstet ihr, dass Einsiedlerkrebse auf ihrem Häuschen Seeanemonen beherbergen? Und warum? Was würde passieren, wenn einer der Krebse sich ihrer entledigen würde? **Seite 25**



Videospiele

In dieser Rubrik stelle ich euch drei neuere Videospiele vor. Um euch die Spannung nicht zu rauben, erzähle ich euch nur das Wichtigste über die Storys der jeweiligen Spiele. **Seite 26**

Semester-End-Party

Valentino Leanza

History

„Endlich ist es soweit!“, dachte ich, als ich mit meinen Freunden um 20:00 die Talhof-Halle betreten durfte. Da war ich nun also in der eher kleinen Sporthalle des Talhofs. Sofort wurde ich, ebenso die anderen Gäste, von unserer allseits geliebten SO begrüßt. Sie war es nämlich, die die Idee hatte, uns SchülerInnen nach dem Motto „Von der Kanti, für die Kanti“ etwas Neues zu bieten. Es sollte ein Auftakt für etwas sein, was auch in vielen Jahren noch wie das Stägäfäscht gefeiert werden soll. Natürlich darf man diese Semester-Abschlussparty nicht mit dem traditionellen Stägäfäscht verwechseln, da dieses ja immer am Ende eines Schuljahres gefeiert wird (nur so nebenbei).

Selbstverständlich fragten sich einige Gäste, wieso man diese Premiere im Talhof feierte, da wir ja genügend Platz in der Grabenhalle oder in der Kanti selbst gehabt hätten. Das liegt daran, dass der Talhof immer weniger für Veranstaltungen und Partys genutzt wird und weil die SO in enger Zusammenarbeit mit der Betriebsgruppe des Talhofs steckt. Einige von euch kennen sicher noch Simon Bock, unseren ehemaligen Ulti-Schreiber und Maturanden. Er stellte uns die Halle zur Verfügung unter der Bedingung, dass die SO die ganze Sache organisiert und nur die besten Bands der Kanti auftreten lässt!

Mit den beiden Bands *Funky Pumpkins* und *Fitzgerald* und dem Rapper *Orestis* ist ihnen das auch ordentlich gut gelungen.

So viel zur Vorgeschichte! Jetzt geht die Fete erst recht los!

Es geht los!

Gegen 20:00 sah man schon die ersten Gäste relaxed in der Halle. Wie konnte man auch anders, wenn so ein smarter Typ namens Felix mit Krawatte und elegantem Anzug chillige Musik laufen liess. Mit der Zeit kamen immer mehr Gäste. Unter anderem Herr Furrer, der wie



Die Präsentatoren des Abends (Foto: Juli Nguyen)

wild Fotos schoss und den Abend sichtlich genoss, und Frau Dörig, die lächelnd mit ihrem Mann Hand in Hand die Halle betrat, um sich selbst ein Bild der Arbeit ihrer SO zu machen.

Um 21:00 war es dann soweit! Die Funky Pumpkins, unter der Leitung

von Herrn Fortunat Ferrari, eröffneten offiziell mit ihrem Lied *Let me entertain you* von Robbie Williams die erste Semester-End-Party! Es war wirklich eine grossartige Show der Band, die übrigens nur aus Mitgliedern der Klasse 2pIM aus der KSBG besteht. Besonders beim



Funky Pumpkins (Foto: Juli Nguyen)

Keyboardsolo der Stimmungskanone Silas Kutschmann schlugen die Herzen der Frauen höher! Nach dieser wirklich guten Band herrschte erst einmal Stille auf der Bühne. Dann kam Orestis und rappte über die Liebe. Alle Pärchen küssten wie wild herum, und die Singles träumten vor sich hin. Danach kam wieder unser Felix mit seinem DJ und spielte uns die besten Songs, die er bei sich hatte.

Unerwartete Gäste?

Wie erwartet trat gegen 23:30 auch die letzte Band auf: Fitzgerald. Doch inmitten ihrer Show trat eine andere Gruppe auf die Bühne und unterbrach die Performance! Was war das für eine Band?

Es waren die Spring Heeled Jack. Sie stürmten auf die Bühne und spielten was das Zeug hielt. Es glich

einem Metal-Konzert. Alle waren sichtlich begeistert!

Aber wer war nun diese Band, und warum standen sie nicht auf dem Programm? Böse Zungen behaupten, die SO habe ihnen verboten aufzutreten. War nun wirklich was an diesem Gerücht dran oder war das alles eine einstudierte Sache? Die Antwort kennt wohl nur der SO-Präsident.

Zum krönenden Abschluss, spielten (improvisiert?) alle Bands unglaublich gut miteinander, bevor sich die Tore der Talhof-Halle um 02:00 schlossen.

Dank dem Einsatz der SO, der Bands und der Betriebsgruppe des Talhofs war es ein gelungener Anlass.

Ich spreche wohl für alle, wenn ich sage, ich freue mich schon auf das nächste Jahr!

Schülerradio

Zuerst war es nur eine verrückte, utopisch anmutende Idee, später wurde daraus ein Projekt, dass man zu einem späteren Zeitpunkt vielleicht nochmals aufgreifen würde, vor zwei Monaten kam das Gerücht auf, dass aus Fiktion doch noch Wirklichkeit werden könnte und seit dem 21. Januar ist es nun offiziell: Die Kanti erhält ihr eigenes Radio.

Bei dem von zwei Schülern im Rahmen ihrer Maturaarbeit initiierte Projekt soll die seit einem Hackerangriff aus dem Verkehr gezogene Internetplattform Kantipark.ch wieder ins Leben gerufen werden. Allerdings wird unter dieser Adresse kein Forum mehr zu finden sein, sondern eine Newsplattform für Kantischüler. Das Herzstück bildet dabei ein Webradio über das nebst einem vielseitigen Musikprogramm auch schulinterne Nachrichten sowie Beiträge aller Art gesendet werden. Bei der Umsetzung des Projektes werden die beiden Initianten Felix Unholz und Jonas Vollmer unterstützt von einem knappen Dutzend weiterer Kantischüler sowie einigen externen Mitarbeitern. Die Kosten für die Einrichtung des Studios sowie für die Aufrechterhaltung werden hauptsächlich von der Kantonsschule am Burggraben sowie von Sponsoren getragen. Zum ersten Mal auf Sendung soll Kantipark.ch am 7. April 2008 gehen. (ct)



Und, bisch au druf? (Foto: Juli Nguyen)

Hz (Ein Schüler ist vorne an der Tafel, ihm fällt eine Kreide runter): Zum Glück ist ihm der Kopf nicht runtergefallen...

Hz: OLIVER, lass mir die Myriam in Ruhe!

Hz: Je nach dem, ob man in einer Verbindung ist, oder nicht, ist die Zerfallsfunktion der Hirnzellen grösser oder kleiner.

Hz: Fahr mal mit dem Velo einen Fussgänger auf dem Fussgängerstreifen zu Tode, dann nützt es auch nichts, wenn du „Entschuldigung!“ sagst!

Hz: Machen wir mal ein kleines Kürzungsübünglen... übünglein... chen.

Smr: Schmuckstücke sind cher... ääh, teuer.

St (hat soeben einen einen Schüler aus dem Zimmer geschickt): Isch immer wider lustig.

St (über giftige vulkanische Gase): Das ist wie bei einem Altersheimausflug: Alle keuchen und husten.

Zd (zu Schüler, der falsch gelesen hat): Wa häsch ufem Schuelwäg graucht?

Zd: Franz-Lehrer geshnd das eifach andersch als mir... Aber sie chönd jo au nüt defür.

Vt: Hast du glücklicherweise verschlafen?

Sm: Nicht jeder Islamist trägt ein Kopftuch... Äh, Moment...

Sm: Hör auf, das zu verarschen! Früher haben sie Ketzler verbrannt. Pass auf, die Zeiten kommen wieder!

Hurra hurra, der Valentinstag ist wieder da!

Claire Plassard

Pünktlich zum Erscheinungsdatum des Ultimatums 54 ist er wieder da: der Valentinstag! Die Herzen der Verliebten schlagen höher und es werden fleissig Gedichte, Pralinés und vor allem Blumen en masse verschenkt, um dem/der Auserwählten zu zeigen, wie ach so gern man ihn/sie hat.

Auch die Kanti entgeht dem alljährlichen Liebesrausch nicht und bietet sogar den scheuen Schülern und Schülerinnen mit dem beliebten Rosentag eine tolle Möglichkeit, mittels eines Zweifränklers dem oder der Angebeteten ganz anonym eine kleine Aufmerksamkeit entgegenzubringen. Doch was hat es eigentlich auf sich mit diesem 14. Februar?

Zum historischen Hintergrund: Im dritten Jahrhundert nach Christus war ein gewisser Valentin Bischof der italienischen Stadt Terni. Laut Sage traute er einige Verliebte nach christlichem Ritual, darunter viele Soldaten, die laut kaiserlichem Befehl unverheiratet bleiben mussten. Anschliessend soll er den Frischvermählten Blumen aus seinem eigenen Garten geschenkt haben. Am 14. Februar 269 wurde er auf Geheiss des Kaisers Claudius II wegen seines christlichen Glaubens hingerichtet: Somit wurde der 14. Februar zum Valentinstag. Im Mittelalter liessen sich vor allem englische Liebespaare kleine Gedichte und Geschenke an jenem Tag zukommen. Aber was die Blumentradition betrifft, scheiden sich die Geister. Höchstwahrscheinlich kam sie erst 1667 auf, als die Gattin des Dichters Samuel Pepys mit einem Blumenstrauss auf einen seiner Liebesbriefe reagierte. Von diesem Zeitpunkt an war es in der noblen britischen Gesellschaft gang und gäbe, Briefe mit Blumen zu verbinden, und durch zahlreiche Auswanderer wurde der Valentinstag auf den amerikanischen Kontinent hinausgetragen. Mit den Alliierten im Zweiten Weltkrieg erreichte

der Brauch schliesslich auch das europäische Festland und 1950 wurde der Valentinstag erstmals in Deutschland eingeführt.

Heute ist der 14. Februar zu einem weltweit zelebrierten Tag geworden, und vor allem ist er für die Floristen nicht mehr wegzudenken. Auch die Geschenkindustrie und das Tourismus- und



Gastronomiegewerbe erfreuen sich extrem über diesen Tag, allein in den USA wurden im Jahr 2005 13 Milliarden Dollar für Valentinstaggeschenke ausgegeben. Das Globalisierungsphänomen spielt sich jedoch in einigen Ländern ein wenig anders ab: Im Staate Dänemark werden vorwiegend Gedichte und Schneeglöckchen ausgetauscht. Der finnische Valentinstag hingegen ist zum „Freundschaftstag“ mutiert, an dem man allen, die man sym-

pathisch findet, meist anonym Karten schreibt. Und in Japan sind es nur die Frauen, die ihre Ehemänner und Chefs beschenken, und zwar mit Schokolade. Dafür erhalten sie vom maskulinen Geschlecht im Gegenzug genau einen Monat später, am sogenannten St. White's Day, weisse Schokolade. Bei uns in Kontinentaleuropa erfreut sich der Besuch eines edlen Restaurants oder das Verbringen eines romantischen Wochenendes in trauter Zweisamkeit wachsender Beliebtheit.

Bei all dieser Schenkerei ist aber Vorsicht geboten, dass der eigentliche Sinn und Brauch des Valentinstag nicht verloren gehen, nämlich seinem Herzblatt auf simple, aber persönliche Art zu zeigen, wie sehr man ihn/sie liebt. Und dies mittels einer Rose oder einem bitte selbst geschriebenen Liebesbrief und nicht mit einem Jahrhundertpräsent (Sorry an all die Neureichen, die extra einen Privatjet kaufen, nach Paris fliegen, und in ihrer von Rosenblätter übersäten Suite kiloweise Kaviar vertilgen und diesen mit Dom-Perignon-Champagner hinunterspülen...), denn die Liebe hält nicht gezwungenermassen länger, wenn man sich dumm und dämlich zahlt (ok, die Ausnahme bestätigt die Regel...). „All you need is love“ wird uns an jenem Tag bestimmt in den Ohren liegen, doch Achtung: Ein paar Jährchen vor jenem wunderbaren Welthit trällerten die Beatles noch ein anderes Lied mit dem Titel „Can't buy me love“! In diesem Sinne wünsche ich allen, auch den Unromantischen, einen schönen Valentinstag.

Nicht nur der Gauklerbrunnen

Sira Nold

„Der Anspruch, Künstler zu sein, fehlt mir“, sagte der kürzlich verstorbene Max Oertli in einem Interview. Diese Einstellung ist auch in seinen Werken spürbar: Er arbeitete nicht der Anerkennung zuliebe, sondern vielmehr, um sich mit sich selbst auseinanderzusetzen, seinen Mitmenschen oder einer Landschaft näher zu kommen. Und vielleicht war gerade diese Art sich, selbst zu betrachten, der Grund für seine Lebensweise: sehr bewusst, humorvoll und doch mit einer ruhigen Tiefe. Für viele war er ein Freund, andere unterstützte er in ihrer Kunst, allgemein förderte er junge Talente.

Obwohl er, wie gesagt, sich selbst nicht als Künstler bezeichnete, war er doch das typische Bild desselben: Mit den langen, wilden, weissen Haaren, den leuchtenden Augen und der ungewöhnlich



Max Oertli: Zerschlagener Mensch

grossen Statur war er ein St. Galler-Original, das mit seinen Werken das Stadtbild veränderte hat. Seine Galerie wird auch jetzt unter

der Leitung seiner Frau ein Treffpunkt bleiben und somit wird ein Teil seiner Arbeit weiterleben.

Affenhirn und Känguruherz?

Nathalie Pede

Ich habe mir erlaubt, an Cornel Mädere Aussage „Bei Affenhirn ist Schluss“ zu zweifeln (siehe Ultimatum 53, Seite 6: «Bei Affenhirn ist Schluss»). Deshalb habe ich für euch das Essen unserer Mensa unter die Lupe genommen.

Habt ihr euch auch schon gefragt, was uns der Mensakoch Mittag für Mittag aufischt? Ich, Fast-Ernährungsexpertin (okay, nur was Schokolade angeht ;-)), habe mich damit beschäftigt.

Montag: Zur Vorspeise steht eine Gemüsecrèmesuppe auf dem Plan. Ich habe sie sorgfältig auf Affenhirnspuren untersucht und kann euch sagen, dass sie nicht nur frei von Affenhirn, sondern zugegebenermassen auch lecker war.

Das Grillsteak mit Kräuterbutter hätte optisch, mit einer überdurchschnittlich grossen Fantasie betrachtet, ein Känguruherz im Joghurtbad sein können - ich

will ja auf keinen Fall jemandem den Appetit verderben! Naja, ob es nun einem Känguruherz oder doch eher den abgelatschten Schuhsolen Cornel Mädere glich, es hat mir geschmeckt und ich kann euch beruhigen: Es war ein ganz normales Schweine-Grillsteak.

Als Beilage verspeiste ich Pommes Frites, die Gott sei Dank auch mit einer extrem ausgebauten Fantasie harmlose Pommes Frites blieben.

Fazit: Obwohl das Tagesmenü streng genommen nach ernährungsphysiologischen Richtlinien aus zu wenig Gemüse, aber zu vielen Kohlenhydraten besteht,

ist es mehr als zufrieden stellend. Doch für Gesundesser besteht sogar die Möglichkeit, einen Salat, der frei von Schneckenkadavern ist, zu bestellen.

Unter anderem ist es ratsam, sich für das leckere Vegi-Menü zu entscheiden und ausserdem haben kluge Köpfe stets einen Apfel in der Tasche.

Fazit 2: Das Mensateam hat ein grosses Lob verdient. Zusätzlich muss auch einmal erwähnt werden, dass unser Koch nicht nur gutes Essen zubereiten kann, sondern auch immer freundlich aufgelegt ist.

Pourquoi me réveiller ?

Jannis Vamvas

„Dahinzubrausen wie die Wellen! Dieser etwas bizarre Herzenswunsch des jungen Werthers drängt in mir nur zur trübsten Jahres- und Tageszeit, wenn ich während des Unterrichts den Kopf manchmal unwillkürlich zum Fenster hinwende und auf den Schnee blicke, der die Turnanlagen wie ein Leichentuch verhüllt. Wenn es aber regnet und mir auf dem Nachhauseweg ein feuchter, kalter Wind ins Gesicht weht, dann sehne ich mich oft und denke: Ach, wenn man so in seine Schule gebannt ist und sieht die Welt kaum einen Feiertag! Glückliche zu preisen sind jene, die gedankenlos von D-Stock zu Kartoffelstock schwärmen wie die Bienen, die den Füchsen gleich zwischen Altbau und Neubau changieren, ohne sich zu echauffieren; denn ihrer ist das Leben ...“

So weit der Tagebucheintrag eines Kantonsschülers, der, obgleich weder ernst gemeint noch echt, denkwürdige Fragen aufwirft. Freilich ist es unvorstellbar, dass irgendjemand in der Kanti so schreibt und fühlt. Sturm und Drang herrschen höchstensfalls zwischen den Lektionen in den Korridoren.

Weisheit oder Lethargie?

Ganz im Gegenteil: Die Kantianer gerieren sich mehrheitlich so besonnen und zugleich so duldsam, wie man es kaum von Jugendlichen erwarten würde und worüber

auch empörerische Maturazeitungen und Ansteckherzchen nicht hinwegtäuschen können.

Selbst die Satyrartigeren unter uns enthüllen ihr wahres Gesicht augenscheinlich nur vor ihren Adepten im privaten Kreise; ihre Behausungen – richtiger: ihre Höhlen – erinnern den Verfasser des Eingangszitats, so weit und tief er sie erkundet hat, an arabische Spezereien, ihre kapriziös kombinierten Genussmittel bleiben ihm ein alchemistisches Arkanum und ihr Laster hat sich mit Rosenöl gewaschen. Wohl zollt er ihnen für Letzteres Dank, doch er fragt sich zugleich, wie er sich so stark in ihnen täuschen konnte. Was ist mit Törleß, Anton Reiser, Werther, dessen Doppelgänger aus den 70er-Jahren, auch mit Tonio Kröger und all den anderen – sind das etwa Phantasten, nichtswürdige Betrüger gar? Ein Tor, ein wahrer Don Quichotte, wer glaubt, er könne anhand antiquierter Schriften seine Mitgebornen ergründen!

Eine Gute Nachricht

Unser unzeitgemässer Melancholiker ist betrübt – er wird nicht verstanden und versteht selbst nicht. Hat denn nicht jede junge Generation Werke, die ihre Gedankenwelt verkörpern, und Helden, ob Werther oder Che Guevara, die an ihrer Statt einen Kampf austragen mit der tintenklecksenden, dialektisch aufgeklärten Umwelt, fragt er

sich, während er die verlassen Gänge der abendlichen Kantonschule durchschreitet.

Wenn er Glück hat, fällt sein wehmütiger Blick auf eine zerfledderte Zeitung, die vielleicht in einer Ecke, neben einem Abfalleimer oder unter einem Mensatisch liegt und sich bei näherer Betrachtung als ein Exemplar von „20 Minuten“ entpuppt. Voller Neugier liest er die Schlagzeilen – grosse, schwarze Lettern, die mit volltönenden Worten eine zeitlose Brisanz ausdrücken:

HUNDE BEERBEN REICHEN AMERIKANER
URLAUBER STIRBT AN VIAGRA-ÜBER-
DOSIS

Natürlich will sich niemand über diejenigen mokieren, die bei diesen sublim anregenden Neuigkeiten versucht sind, weiterzulesen. Denn ich weiss, dass es meistens die Langeweile ist, die da flüstert: „Nimm und lies!“, nicht Sensationslust, niedere Klatschsucht oder Lesewut. Ich möchte vielmehr die dokumentarische Bedeutung hervorheben, die den Gratiszeitungen ungeachtet ihrer materiellen Wertlosigkeit zufällt. Sie sind zeitgenössische Gesellschaftsliteratur. Vergesst Herder, Klinger und Lenz! Wer wissen will, was seine Mitschülerinnen und Mitschüler bewegt, wer sie im Innersten durchschauen will, der lese „heute“ und „.ch“.

Sti (hält Hände vors Gesicht): Wenn flüssiges Eisen durch das Zimmer spritzt, solltet ihr so in Deckung gehen.

Her: Ja habt ihr morn Sporttag? Warum sagt mir das denn niemand? Ist das wirklich wahr?

Her: Hast du eine Schlaftablette geschluckt? So jung schon so müde...!

Le: Fabian, du bisch physisch, moralisch, mental und physikalisch nöd vorhande!

Smr: Welche ist die einfachste, logischste und beste Lösung? Meine!

Kü: Versucht nichts zu vermischen, das ist kein Birchermüäsli!

Bi: Manchmal sind die G-Äpfel Dialoge auch lehrend. Ähh, G8-Gipfel...

Film: An diesem Futterplatz stört immer jemand – ein Schnorrer.

Her: Wie die Schuel, ein Schnorrer = ein Störer.

Film: Der Riesenotter frisst auch Riesenschlangen

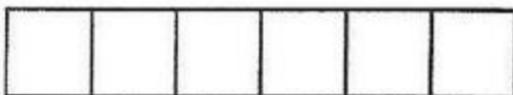
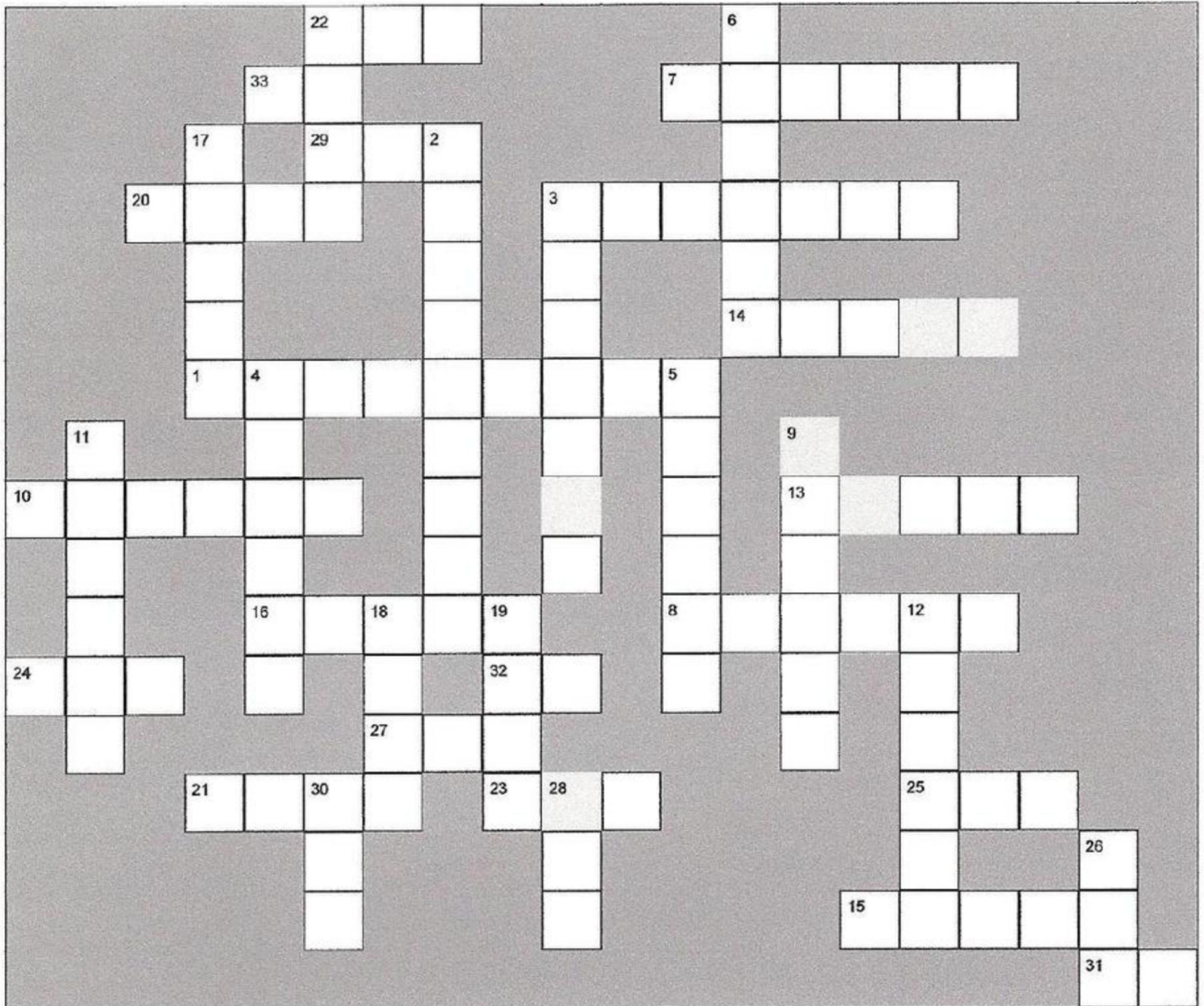
Her: Und auch Schüler!

Lm: (über die Bevölkerungsexplosion) Wie sagt man schon wieder... die Lust ist kurz, die Reue lang, oder wie...

Lm: Stell dir vor, du würdest eine Ehe führen und deine Frau könnte sich nicht auf dich verlassen. Nicht mal im Bett. Wobei, auf die meisten Männer kann man sich wenigstens im Bett verlassen.

Kreuzworträtsel

Damian Rüegg



Senkrecht

- 2. Schweizer Sportreporter (Beni)
- 3. Rauschmittel
- 4. Schweizer Erfolgsuhr
- 5. Formel-Teamgründer
- 6. Patron der Stadt Sankt Gallen
- 9. Schweizer Schauspielerin (Steph)
- 11. Französisch: nie
- 12. Nervenzelle
- 17. Füchsin
- 18. Osteuropäer
- 19. Ägyptische Göttin
- 22. Spachtelmasse
- 26. Schweizer Steuerparadies
- 28. Diät (ugs.)
- 30. Westeuropäer

Waagrecht

- 1. St. Galler Fussballstadion
- 3. Hinterhältigkeit
- 4. 2. Person Singular von „machen“
- 5. Extrakt
- 10. Ätherisches Öl- und Harzgemisch
- 13. Verzeichnis
- 14. Besitzeigendes Fürwort
- 15. Erweiterung eines Hauses
- 16. Französisch: Liebling
- 20. Körperteil
- 21. Französisch: Freundin
- 25. Rekordschweizermeister in Fussball
- 27. Sportgerät
- 29. Kunststoff (Abk.)
- 31. Engl. gehen
- 32. Ital. ja
- 33. Scherzhaft: US-Soldat

Gymnasium auf Schwedisch (sprich: Jymnasiüm)

Jakob Ohlhorst

Man weiss wie die Schule ist, man geht hin hat Unterricht und geht wieder nach Hause. Doch im Zuge der Globalisierung ist es sicherlich nützlich zu erfahren, wie der hochgelobte schwedische Schulalltag aussieht. Man weiss nie, irgendein wildgewordener Schulrat könnte auf die Idee kommen, das schwedische Schulsystem komplett zu übernehmen. Um schweizer Schüler auf eine solche Eventualität vorzubereiten, habe ich diesen Artikel über den Alltag an einem schwedischen Gymnasium geschrieben.

Wie auch in der Schweiz beginnt der normale schwedische Schultag mit dem nervtötenden Gepiepse und einem halbblinden Schlag, um den Wecker zum Schweigen zu bringen. Bevor man sich auf den Schulweg macht, ist der einzige Unterschied zwischen Schweiz und Schweden vermutlich, dass in Schweden mehr Kaffee (1-2 Tassen) getrunken wird. So macht man sich denn auch zu Fuss, mit dem Fahrrad, mit Bus oder Zug auf den Weg. Hat man den Bus oder Zug auf dem Schulweg, so wird einem das Billett übrigens in sozialistischer Manier von der Regierung bezahlt.

Unterricht (Lektion)

Nachdem man in der Schule angekommen ist – ich gebe mal vor, ein anständiger und daher pünktlicher Schüler zu sein –, wartet man auf den oder die Lehrer/in, der/die selbst immer ein, zwei Minuten verspätet zu sein scheint. Nach sieben Minuten Wartezeit – anständige Schüler kommen immer fünf Minuten früher – taucht schliesslich die Lehrperson, die eine Art rollendes Bücherregal, in dem die alltäglichen Folterwerkzeuge eines Lehrers liegen, vor sich herschiebt, auf und öffnet die Zimmertüre. Der Unterricht beginnt, während die Schüler noch darauf warten, dass das Koffein seine Wirkung entfaltet.

Mit den Zimmertüren hat es übrigens eine besondere Be-

Måndag 21/1	Tisdag 22/1	Onsdag 23/1	Torsdag 24/1	Fredag 25/1
08:15	08:15	08:15	08:15	08:15
08:45	08:45	08:45	08:45	08:45
09:15	09:15	09:15	09:15	09:15
09:45	09:45	09:45	09:45	09:45
10:15	10:15	10:15	10:15	10:15
10:45	10:45	10:45	10:45	10:45
11:15	11:15	11:15	11:15	11:15
11:45	11:45	11:45	11:45	11:45
12:15	12:15	12:15	12:15	12:15
12:45	12:45	12:45	12:45	12:45
13:15	13:15	13:15	13:15	13:15
13:45	13:45	13:45	13:45	13:45
14:15	14:15	14:15	14:15	14:15
14:45	14:45	14:45	14:45	14:45
15:15	15:15	15:15	15:15	15:15
15:45	15:45	15:45	15:45	15:45
16:15	16:15	16:15	16:15	16:15
16:45	16:45	16:45	16:45	16:45
17:15	17:15	17:15	17:15	17:15
17:45	17:45	17:45	17:45	17:45
18:15	18:15	18:15	18:15	18:15
18:45	18:45	18:45	18:45	18:45
19:15	19:15	19:15	19:15	19:15
19:45	19:45	19:45	19:45	19:45
20:15	20:15	20:15	20:15	20:15
20:45	20:45	20:45	20:45	20:45
21:15	21:15	21:15	21:15	21:15
21:45	21:45	21:45	21:45	21:45
22:15	22:15	22:15	22:15	22:15
22:45	22:45	22:45	22:45	22:45
23:15	23:15	23:15	23:15	23:15
23:45	23:45	23:45	23:45	23:45
24:15	24:15	24:15	24:15	24:15
24:45	24:45	24:45	24:45	24:45
25:15	25:15	25:15	25:15	25:15
25:45	25:45	25:45	25:45	25:45
26:15	26:15	26:15	26:15	26:15
26:45	26:45	26:45	26:45	26:45
27:15	27:15	27:15	27:15	27:15
27:45	27:45	27:45	27:45	27:45
28:15	28:15	28:15	28:15	28:15
28:45	28:45	28:45	28:45	28:45
29:15	29:15	29:15	29:15	29:15
29:45	29:45	29:45	29:45	29:45
30:15	30:15	30:15	30:15	30:15
30:45	30:45	30:45	30:45	30:45

Kompliziert: Schwedischer Stundenplan

schaffenheit: Man benötigt einen Schlüssel, um sie von aussen zu öffnen, und Schüler, die zu spät kommen, sind daher davon abhängig, dass die Türe von innen geöffnet wird. Die Theorie, dass ein Schüler, der zu spät komme und in den Unterricht gelassen werde, mehr stört, als einer, der nicht hereingelassen (daher die fiesen Türen) wird, ist übrigens Unsinn. Es stört viel mehr, wenn der Lehrer kurz aus dem Zimmer verschwindet, als wenn jemand still hereinkommt und sich setzt.

Der gravierendste Unterschied zwischen dem Unterricht in den beiden Schw- beziehungsweise

Sv-Ländern¹ ist, dass man den/die Lehrer/in duzt und mit Vornamen anspricht. Auch versucht der Lehrbeauftragte nicht, die Klasse zu siezen. Das klingt vielleicht eigenartig, doch in Schweden ist das „Ni“ (also Sie) oft auch unhöflich.

Endet eine Lektion, so hat man mit zu 30% Wahrscheinlichkeit ein bis zwei Stunden Leerlauf, die man irgendwie zubringen muss, die Schule stellt den Schülern dafür freundlicherweise Sitzcken, Sofas usw. zur Verfügung, und mit 90% Wahrscheinlichkeit begibt man sich zur Cafeteria und besorgt sich einen Kaffee.

¹Schweden heisst auf Schwedisch Sverige [Sverije]. Ausserdem wissen viele Schweden nicht, wie man Schweiz [Schweiz] korrekt ausspricht und sagen [Svejtsh].

Mittag (Lunch)

Das Essen ist in Schweden gratis, auch Tablett, Messer und Gabel kriegt man umsonst. Doch die Teller (da wird einem bewusst, wie essentiell Teller sind) sind in grossen Kästen versteckt, diese spucken einen Teller nur aus, wenn man sie mit einer „Matkört“, die übrigens aufgrund sozialistischer Überlegungen auch vom Staat bezahlt wird, füttert. Der Speiseplan (matsedel) wurde schon zu Beginn des Schuljahres ausgeteilt und sagt mit 90%iger Sicherheit aus, was es am jeweiligen Tag zu essen gibt. Sein Inhalt lässt sich stark vereinfacht mit: „montags: Fisch und Kartoffeln“, „dientags: Kartoffeln und Fisch“ usw. zusammenfassen. Getrunken wird ausnahmsweise nicht

Kaffee, sondern Milch, aber aus so lächerlich kleinen Gläsern, dass man sich immer gleich zwei, wenn nicht drei füllt. Einige Schweden behaupten, täglich ein bis zwei Liter Milch zu trinken. Der nächste Kaffee wird aber erst nach Abschluss der nächsten Lektion getrunken.

Zum Kaffee (Om Kaffeet)

Ich habe es vermutlich ein wenig übertrieben mit dem Kaffeekonsum und nicht den der Schüler, sondern den der Lehrer beschrieben, doch trotzdem wird in Schweden exorbitant viel Kaffee getrunken, es gibt, wie zu allen Konsumgütern, auch zu Kaffee eine Rangliste, darüber, wie viel konsumiert wird. Schweden hält (nach Finnland) den zweiten Platz (falls irgendein Ego, das

auf dem kleinen Fels Schweiz aufbaut, soeben geschrumpft ist, nirgends wird so viel Marihuana konsumiert wie in der Schweiz).

Tatsächlich gibt es gleichzeitig ziemlich viele junge Leute, die keinen Kaffee mögen.

Aus ökonomischer Sicht wäre die Übernahme des schwedischen Schulsystems nicht wünschenswert, da dies auch zur Übernahme der Kaffeekultur führen würde (eine Schule von der Grösse der KSBG hat zwei Cafeterias), was wiederum zu einem markanten Anstieg des Imports an Kaffee führen würde. Und Import ist schlecht, da dies Abwanderung von Kapital bedeutet.

Daher, liebe Schulräte: Halten sie sich von Schweden fern!

Italienische Weihnacht in der Bibliothek

Beatrice Akeret, Bibliothek

Die Weihnachtszeit scheint schon lange zurück zu liegen. Und dennoch halte ich es für wichtig, an dieser Stelle einen Anlass nochmals zu erwähnen.

Am 13. Dezember 2007 fand in der Bibliothek eine Weihnachtsfeier unter der Mitwirkung der Italienischschülerinnen und -schüler der Klassen 10I, 20IG, 2pIM, 3mSI und 4bLI statt. Sie lasen und rezitierten und sangen italienische Texte und Lieder sowohl im Original als auch in selber angefertigten Übersetzungen. Der Anlass wurde von festlicher Flötenmusik (Ursina Patzen, 30M) untermalt. Im Anschluss konnte man bei Punsch

und Panettone noch ein wenig die Weihnachtsstimmung geniessen.

Herzlichen Dank von Seiten der Bibliothek an die engagierten Schülerinnen und Schüler, sowie an Eleonora Rothenberger und Caecilia Van de Laak für die geleistete Arbeit!

Wenn weitere Schülerinnen und Schüler Lust haben, einen ähnlichen Anlass zu gestalten, mögen sie sich doch bitte in der Bibliothek melden!



Alle Fotos: Beatrice Akeret

The Kite Runner – There is a way to be good again

Nathalie Pedé

Der in der Schweiz aufgewachsene Regisseur Marc Forster beweist mit der Verfilmung des Romans von Khaled Hosseini einmal mehr, dass er mit seiner feinfühligem Art den Regisseuren der besseren Sorte angehört. Obwohl es ein Film ist, der einen zum Nachdenken anregt, verliert er nie an Spannung. Er verbirgt viele Überraschungen...

Drachensteigen – die grösste Leidenschaft zweier Freunde, die Amir und Hassan heissen. Hassan wäre in jeder Situation bereit, für seinen ihm treuen Freund einzustehen. Er würde für Amir sogar Dreck essen, wenn dieser es verlangen würde!

Hassans Vater ist Angestellter im Hause Amirs.

Obwohl er und sein Sohn Hazara* sind, werden sie von Amirs Vater wie eigene Familienmitglieder behandelt, was Amirs Neid Hassan gegenüber wachsen lässt.



Die beiden Kinder machen nichts lieber, als gemeinsam Drachen steigen zu lassen. (Quelle: cineman.ch)

Eines Tages beobachtet Amir im Geheimen, wie sein Freund von ein paar älteren Jungen kaltblütig zusammengeschlagen und vergewaltigt wird.

*Die Hazara werden von den Paschtunen in Kabul als minderwertig betrachtet.

Die Sternbewertung (max. 5 Sterne)

Spannung: Gefühl: Schauspielerische Leistungen:

***** ***** *****

Drehbuch: Gesamt:

***** *****

Amir erträgt die Gegenwart Hassans nicht mehr, da er sich seiner Feigheit wegen schämt. Deshalb hängt er Hassan einen Diebstahl an. Nach Amirs Vater ist Diebstahl die einzige Sünde der Welt. „Wer jemanden umbringt, raubt ihm das Recht auf Leben. Wer jemanden anlügt, raubt ihm das Recht auf die Wahrheit.“

Hassans Vater entschliesst sich, wie von Amir erhofft, der Ehre wegen fortzugehen.

Kurze Zeit später besetzen die Russen Afghanistan, weshalb Amirs Vater mit seinem Sohn nach Amerika flüchtet.

Viele Jahre später erreicht Amir dort ein Anruf aus Kabul: „Es gibt eine Möglichkeit, es wieder gut zu machen.“

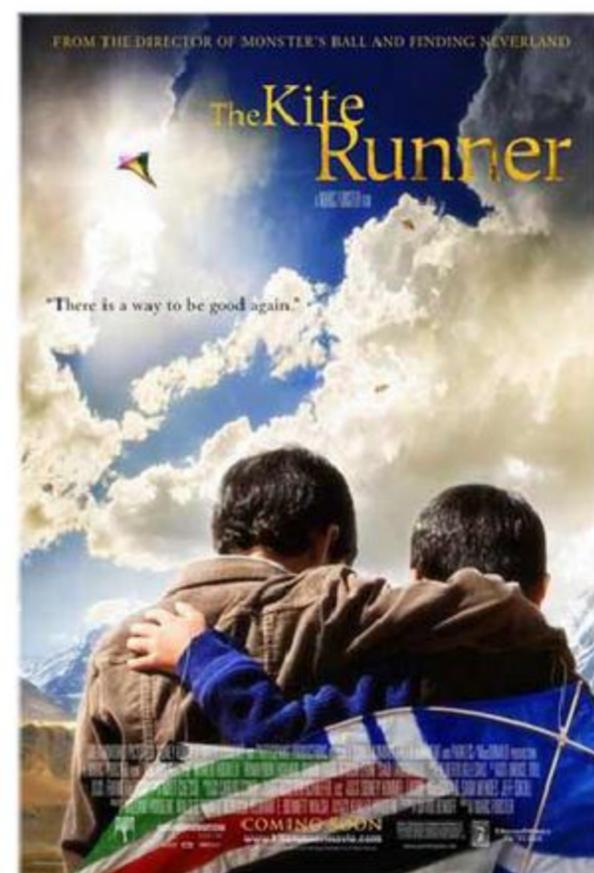
Zu einer Zeit, in der das Drachenlaufen untersagt ist, bricht Amir zu seinem Kindheitsort auf. Er setzt alles daran, um den Sohn des getöteten Hassan aus einem Land, in dem nur noch Elend herrscht, zu befreien.

Es ist beeindruckend mitzuerleben, wie ein feiges und unfaires Kind zu einem wunderbaren Menschen heranwächst. Der

mitreissende Film handelt von der Kraft der Vergebung und der Toleranz.

Auch die schauspielerischen Leistungen sind top. Besonders die der Kinder sind zu erwähnen!

Schlussfolgerung: Unbedingt anschauen!



Fimlplakat von The Kite Runner (Quelle: cineman.ch)

Nä: Da sind so orali Bedürfnis wome amel het..

Nä: Wenn sie mein Herz anschauen würden..

Sch: Dann wären sie tot.

Nä: Ein Fisch kommt lebendig nicht einfach so ins Mehl. Erst als Filet dann.

Nä: Ihr händ bis am 6i turnä... Hm, i mach au no Sport hüt.

Sch: Sälber tschuld.

Her (über den Sultan von Brunei): Der hat Geld nicht wie Heu. Sondern wie eine ganze Wagenladung von Heu!

Her: De Bricht müemer hüt denn abgeh. Aber i giben erscht morn ab.

Nachhilfe für die Lehrerschaft

Jonas Vollmer

Deutsch für Lehrer

Adjektive und Pronomen schreibt man gross, Fragesätze benötigen keine Satzzeichen und „Standart“ hat ein „t“ am Schluss, da es von engl. „stand art“ (die Stehkunst) kommt – logisch! Ausserdem sind Kommas überflüssig, da man den Text auch sonst noch versteht; man kann sie also willkürlich setzen oder weglassen, je nach dem, wozu man gerade Lust hat.

Leider sind im Moment noch nicht alle Deutschlehrer über die allerneuste Rechtschreibung der deutschen Sprache im Bilde. Ich bin jedoch zuversichtlich, dass dies nicht mehr lange dauern wird, zumal bereits zahlreiche Biologie- und Geographielehrer die neuen Regelungen in ihren Arbeitsblättern und Klausuren anwenden. Sie tragen massgeblich dazu bei, dass die Schüler die neue Orthographie nach dem Motto „Learning by Doing“ unwillkürlich lernen.

Sollte sich ein Gymnasiast über diesen harten Eingriff in seine Muttersprache empören, ist es die Aufgabe des Lehrers, den „Fehler“ zur Demonstration seiner Autorität als Kavaliersdelikt herunterzuspielen und ihn nicht zu korrigieren.

Du bist Autorität!

Kritisches Denken von Schülern ist ungehörig und muss bereits im Keim erstickt werden. Der Professor hat Recht, und sollte er einmal nicht Recht haben, hat er trotzdem Recht.

Ausserdem wählt eine pflichtbewusste Lehrkraft ihren persönlichen Lieblingsschüler aus, möglichst willkürlich. Dieser Schüler erhält auch für äusserst schwache Leistungen die Bestnote. Am einfachsten ist dies bei Vorträgen und Mündlichnoten, nach Möglichkeit sollte es aber auch bei Klausuren durchgesetzt werden.

Noch lustiger ist es, andere Schüler aufgrund von Antipathie schlechter zu behandeln. Dies steigert das Selbstbewusstsein der Lehrperson und gibt ihr das Gefühl, mächtig zu sein.

O Creativitas!

In den letzten Jahren wurde zur Förderung musischer Qualitäten bei Jugendlichen ein neues Programm eingeführt, das nun seit einiger Zeit umgesetzt wird. Es sieht die Integration von kreativen Aspekten in den trockenen, geordneten Unterrichtsstoff aller Lernfächer vor, indem von nun an jegliche Struktur und Übersicht

Konsequenz von Tugendhaftigkeit zeugt. Deshalb müssen obige Regeln ohne Änderung auch auf Klausuren angewandt werden: Die erste Klausurfrage muss total verwirrend sein, sodass jeder geordnete Gedanke aus den Köpfen der Schüler gewirbelt wird. Danach sind einige Fragen zu stellen, die nicht zum Prüfungsstoff gehören, um den Fleiss zu testen. Wichtig ist auch, das Hauptthema des letzten Monats nicht abzufragen, sondern sich hauptsächlich auf Dinge zu konzentrieren, die beispielsweise im nicht besprochenen Buchkapitel in der Fussnote erwähnt sind.



verworfen wird. Um dies durchzusetzen, werden nichts sagende Zeichnungen an die Wandtafel gemalt, deren Bedeutung jeder Schüler selbst interpretieren darf. Alles Wichtige wird irgendwie durcheinander hingekritzelt und wenn etwas am falschen Ort steht, kann man ja mit Pfeilen nachhelfen. Der Aufbau des Stoffs geschieht nach dem Zufallsprinzip, sodass sich jeder Schüler im Dschungel von Einzelinformationen selbst zurechtfinden darf.

„Aber Sie, da hämmer doch gar nöd gha!“

Ein jeder Magister weiss, dass

Damit die eigenen Schützlinge auch schön selbständig werden, verteilt man die Lernziele nicht selbst, sondern fordert die Schüler auf, sie von „educanet2.ch“ herunterzuladen. Diese glorreiche Methode treibt jeden Gymnasiasten dazu, den kaputten Drucker endlich einmal zu reparieren oder sich auch einen Computer anzuschaffen. (Darüber hinaus ist dies förderlich für die Nutzung der Bibliothek.) Natürlich sollte man zuvor die Logindaten für „Educanet“ manipulieren, damit die Interaktion in der Schülerschaft unterstützt wird.

Stressresistenz

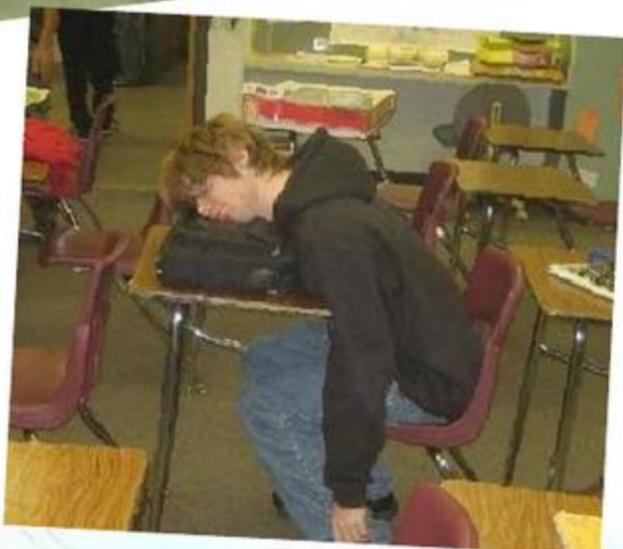
Die Schüler müssen das Arbeiten unter hohem Stress lernen, damit sie später für das Berufsleben gewappnet sind. Deshalb sollten alle Klausuren in die Wochen vor den Ferien fallen (mindestens vier Prüfungen pro Woche, obwohl bei angemessener Verteilung eigentlich nur zwei nötig wären). Auch zeitintensive Hausaufgaben sollten dann vermehrt aufgegeben werden, damit die Schüler weniger schlafen müssen. (Falls sie den

Schlaf der Schule vorziehen, gibt es immer noch Strafaufgaben.) Im Gegensatz dazu soll der Lehrer durchblicken lassen, wie locker sein Job ist, und sich bewusst überhaupt keine Mühe geben. So verstehen die Schüler den Stoff nicht und werden zum eigenständigen Lernen animiert.

Danke!

Die Kantonsschule am Burggraben ist tatsächlich „eine gute Schule, eine schöne Schule“ – und

damit meine ich nicht nur die Architektur, sondern auch unsere Lehrer. All die Lehrer, die nicht all zu viele der obigen Fehler begehen. Lehrer, die sich tagtäglich anstrengen, der Klasse den Unterrichtsstoff pädagogisch, methodisch, didaktisch, psychologisch, klug nahezubringen. Lehrer, die nicht nur überlegen, was die Schüler zuhause lernen sollen, sondern sich auch bemühen, uns den Schulstoff irgendwie schmackhaft zu machen. Danke!

Aufgefallen

Mit freundlicher Genehmigung von Bulls Press

Ausgefallen: Wissen, das die Welt nicht braucht

Stefan Hüttenmoser

Alle Klugscheisser und die, die es noch werden wollen, alle unter euch, die mit ihrem Wissen vor den anderen als Besserwisser dastehen möchten, und alle, deren Traumberuf Kimmelspalter ist, sollten diesen Text unbedingt lesen!

Allen anderen, die sich nicht angesprochen fühlen, kann ich ihn jedoch auch empfehlen.

(Quelle: www.besserwisserseite.de)

Die Deutschen geben pro Jahr 100 Millionen Euro für Feuerwerk aus und richten damit einen Schaden von 200 Millionen Euro an.

Verheiratete Männer, unabhängig von Rasse, Konfession und Alter, schlafen meist auf der rechten Bettseite (von Kopfende aus betrachtet). Geschiedene Männer wechseln oft nach links.

Wann fing das Jahrtausend an?

Am 1. Januar 2001. Grund: Die Römer, die die neue Zeitrechnung einführten, kannten kein Zahlzeichen für Null. Deshalb folgte auf das Jahr 1 v. Chr. direkt das Jahr 1 nach Chr. - ein Jahrtausend fängt also immer mit einem „Eins-Jahr“ an.

Der derzeitige Rekord der Berechnung von π wird von Yasumasa Kanada auf einem HITACHI-Supercomputer mit 1.241.100.000.000 (1,2 Billionen) Stellen gehalten. An der Nachkommastelle 1.142.905.318.634 von π findet man laut Yasumasa Kanada wieder die Folge 314159265358.

Weltweit gibt es andauernd 3000 Gewitter. Nur 10 % aller Blitze schlagen in den Boden ein, ein Blitz kann zwischen 1000 °C und 20000 °C haben.

Weltweit werden jedes Jahr 4 Mrd. Fluggäste befördert.

30. Mio. Koffer verschwinden auf diesen Flügen. 99% davon werden allerdings wieder gefunden. D.h. 300.000 Koffer erleiden ein mehr oder weniger interessantes Schicksal.

Die häufigste Todesursache für Cowboys zwischen 1850 und 1880 war, von einem Pferd zu Tode geschleift zu werden, weil ein Fuß im Steigbügel verklemmt war.

In Kanada kostet ein Big Mac in etwa so viel wie ein Kilogramm Brot, in Tokio ca. halb so viel und in Moskau fast das Dreifache.

Um ein Kilo Brot kaufen zu können, muss ein Mensch in Kanada ca. 13 Minuten arbeiten, in Deutschland ca. 10 Minuten, in Kenia ca. eine dreiviertel Stunde und in Indien ca. eine Stunde.

Im Schnitt bleiben jedes Jahr zirka drei Prozent der deutschen Schüler sitzen.

Gefangenen-Zahlen (stand 2002, auf 100.000 Einwohner):

Russland: 628

Südafrika: 400

Mexiko: 156

Neuseeland: 155

Israel: 153

Spanien: 125

Für das Zahlenpuzzle Sudoku in der 9x9-Form gibt es 6,67 x 10 hoch

21 Varianten.

12% der Amerikaner verlieren ihre „Jungfräulichkeit“ in einem Auto.

20% der amerikanischen Frauen ziehen Schuhe an, obwohl sie zu eng sind, wenn sie ihnen gefallen

47 % der amerikanischen Männer ziehen Geld dem Sex vor.

26% der amerikanischen Frauen teilen diese Meinung.

66% aller Magazine, die entlang US-Highways weggeworfen werden, sind pornografisch.

Nur 55% der Amerikaner wissen, dass die Sonne ein Stern ist.

Armstrongs Spruch bei der Mondlandung sollte sein: „That's one small step for a man, one giant leap for mankind.“ In der verständlichen Aufregung verdarb er sich dann aber seine Pointe und sagte „one small step for man“ - auf Deutsch „ein kleiner Schritt für den Menschen“. Ein Zweifel ist unmöglich. Die Nasa-Oberen wollten den historischen Spruch wohl retten und bestanden auch nach drängenden Fragen von Journalisten darauf, dass Armstrong „a“ gesagt habe. Erst Jahre später gab man zu, dass man den Mondpionier behutsam korrigiert hatte.

Her: Zwei Schüler schreiben ein Protokoll, darauf wird der Name geschrieben, damit man sieht wer diesen Mist geschrieben hat.

Zl: Ok, dann mal ein Beispiel, das euch näher ist: Bier.

Müg: Wenn man deinen IQ quadriert, wird er kleiner... Aber das verstehen nur Mathematiker.

Cd: Oben heisst hinten und unten heisst vorne.

Cd: Ihr könnt die Konstruktion auch mit etwas Farbe garnieren.

Sch: Oder Schlagrahm...

Wk: Auf dem auf ist nichts. Kein Dach.

Bre: Was haben sie gemacht, bevor die Frau schwanger wurde?

Bre: Ihr hattet in der Sek vielleicht einen Schnitt von 6,7...

Smr: Hat er geschlafen oder war er schon wach?

Sch: Also... Während er schlief, war er schon wach.

Smr: Nein, aber war ja auch eine dumme Frage.

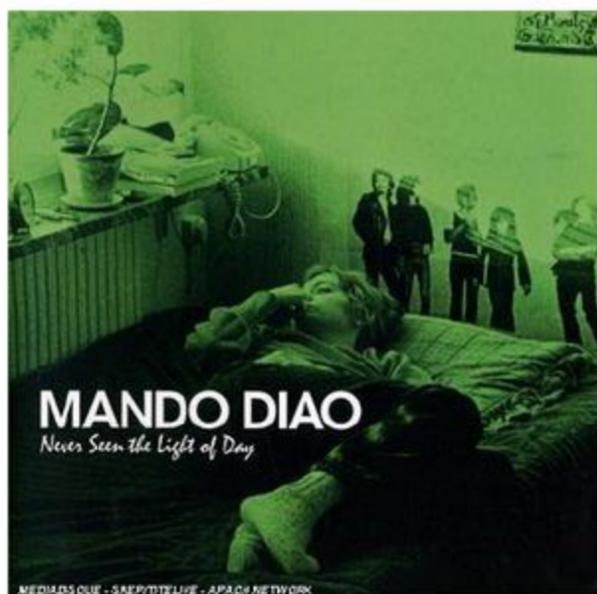
Bch: Ich kann meine Zunge flachlegen!

Frauchiger (nach einer Turnlektion im Freien bei Regen): Geht schnell duschen, damit ihr nicht noch lange nass bleibt!

Musiktipps

Nathalie Pedé

Never Seen the Light of Day (Mando Diao)



Vom neuen Album der fünf schwedischen Jungs sollen sich Langweiler fernhalten. Denn es besteht aus powervollem Indierock, den nur Mando Diao zu erzeugen vermag. Die Geigentöne verleihen dem Stück zum Teil etwas Irisches.

Auch die besonderen Rhythmen heben das Album aus der 08/15-Hitparadenmusik hervor. Die beruhigenden Klänge am Ende lassen die geniale CD ausklingen. Damit beweisen die Musiker von Mando Diao, dass sie nicht zu den Bands gehören, die lediglich fähig sind, Lärm zustande zu bringen.

Bewertung:

(Kaufempfehlung)

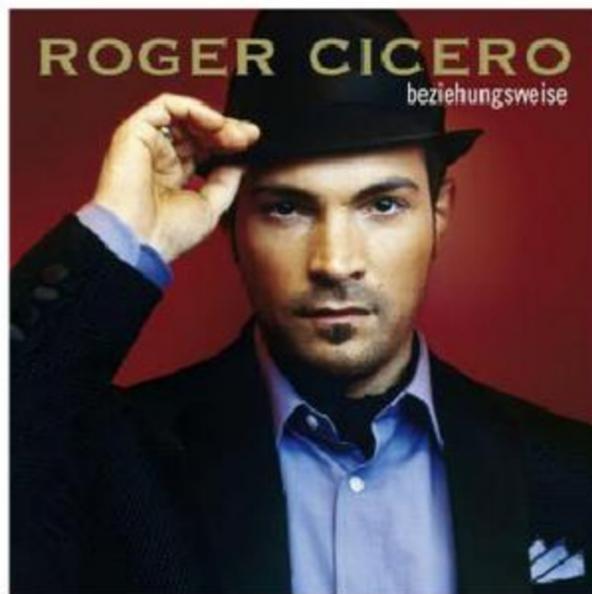
Bch: Und Jungs passt auf, nicht unter dem Tisch klatschen, sonst könntet ihr euch noch was einklemmen.

Bch: Gut gestöhnt ist halb geklatscht!

Bch: Manche sind so beeindruckt von meinem Stöhnen, dass sie gar nicht mehr denken können.

Bch: Ihr könnt nicht stöhnen, darum kommt ihr immer zu früh!

Beziehungswaise (Roger Cicero)



Wie beim letzten Album drehen sich Ciceros Texte fast ausschliesslich um Frauen. Oftmals hinterlassen seine Worte ein Schmunzeln auf den Lippen. Der deutsche Swingsänger sprudelt nur so vor Originalität. Ob romantische Liebeserklärung oder Alltagsorgen; für jeden ist etwas dabei.

Der bombastische Trompetensound sorgt musikalisch für den Punkt auf dem i. Ausserdem regen viele Lieder zum Tanzen an.

Eines steht für mich fest: Roger Cicero, der Typ mit dem Hut, hat Stil.

Bewertung:

(Kaufempfehlung)

Ee: Joook es schneeeit und etz sinder bitte ruhig damit mes au hört.

Adr (Prüfungsfrage): Wie lautet das Kürzel von ereum Biologielehrer?

Adr (in einer Prüfung): Kleine Organismen kann man am besten mit Mikrophenen vergrössern.

Bch: Ich erlaube Ihnen, dass meine Tochter Patrick baden darf.

Freak City (Starch)



Mit Funkbeats, rockigen Gitarren, saftigen Raps, mexikanischen Trompeten und und und bringen die blutjungen St. Galler eine unmissverständliche Botschaft hinüber: Go crazy! Der Sound, der dabei entsteht, ist frech und etwas durchgeknallt.

Die Jungs erzählen die abgefahrensten Geschichten in ihren Songs. Sei es über den betrunkenen Techniker, der den Tourbus mit dem Fanbus des FC Valentias verwechselte, oder sei es über den Sänger, der dem Drummer in Boxershorts durchs Schwulenquartier von Madrid nachjagte.

Freak City klingt nach Bier, Hängematte, Lagerfeuer, Strand und Fun.

Schade, dass diese CD nach 41 Minuten schon vorbei ist. Auf jeden Fall sind die sieben St. Galler souveräne Reiseleiter durch diese verrückte Stadt.

(Hinweis: Starch bedeutet nicht kräftig! Man spricht es „Startsch“ aus.)

Bewertung:

(dringende Kaufempfehlung)

Bur (kommt zu einem Schüler): Wissen Sie, die meisten Lehrer kommen von hinten, aber ich komme von vorne!

Sm: Dass Abraham und Sarah superpotent sind und mit 100 noch Kinder haben...

Wk: Junge, mittelalterliche und alte Mönche.

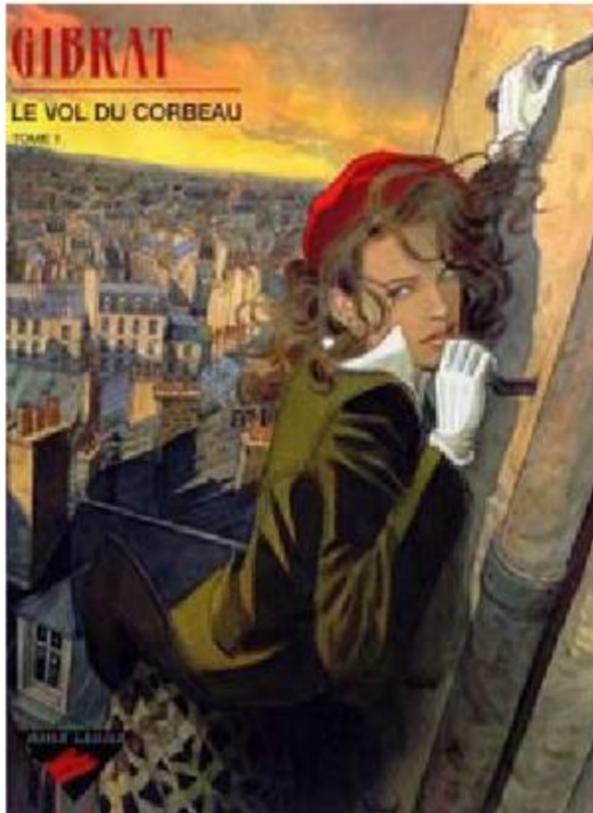
Wk: Du kleines Fötchen!

Bücherkritik

Patricia Lenz

Einige neuere und ältere Bücher und Comics, die man unbedingt mal lesen sollte (falls man denselben Geschmack hat wie ich).

Gibrat – von Dieben und Denunzianten



Nach „Der Aufschub“ der zweite Comic von Gibrat über Frankreich zur Zeit der Besetzung durch die Deutschen während des Zweiten Weltkriegs. In sanften Farben wird die Geschichte von zwei Menschen, die bei der Résistance sind, aufgezeichnet. Wie der Titel schon sagt, handelt sie von Dieben und Verärrern, aber auch von Helden im Kleinen, die versuchen Widerstand zu leisten. Beeindruckend sind wie schon bei „Der Aufschub“ nebst der Geschichte vor allem der Zeichenstil. Der Comic ist in zwei Bänden angelegt und, wie „Der Aufschub“, in der Kanti-Bibliothek vorhanden.

Mo: Im Internet? Ich hätte jetzt im Wald gesucht...

Mo: Es war einmal eine Bank...

Mü: Willst du nicht sprechen?

Sch: Nein.

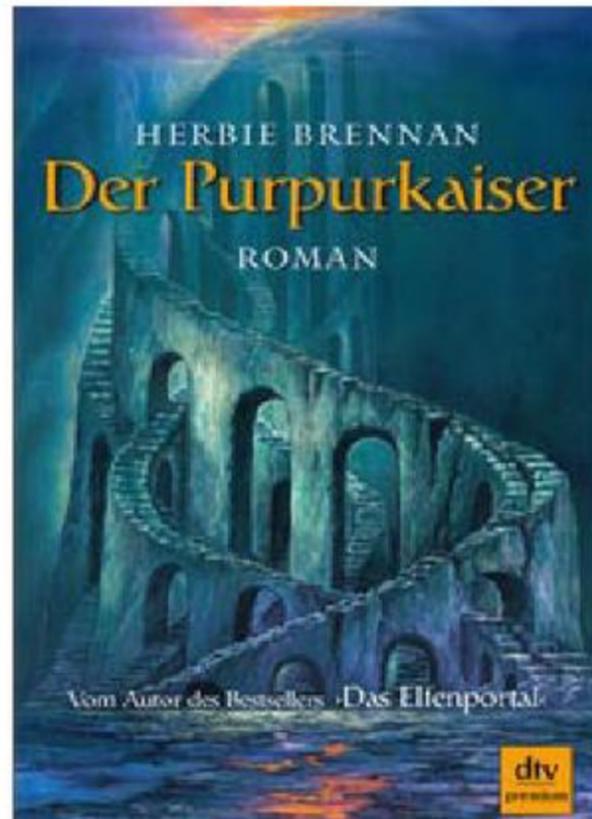
Mü: Willst du Schläge?

Mü (übersetzt): Er fickt sie an dumm, da bringt sie ihn grad um!

Mü: Finger aus dem Hintern und FÜR-SCHIMACHEN!

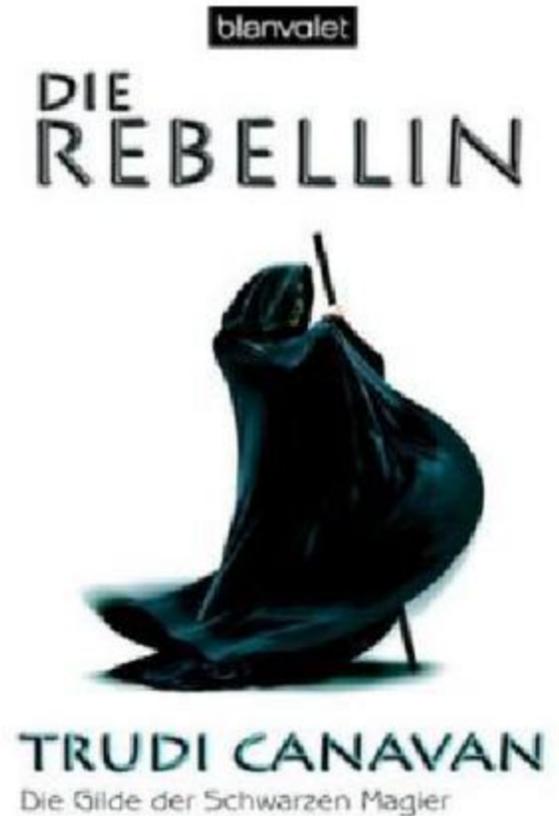
Mü (zu Schüler): Du bist sooo dumm!

Herbie – Der Purpurkaiser



„Der Purpurkaiser“ setzt genau dort an, wo „Das Elfenportal“ aufgehört hat. Henry, ein Junge aus unserer Welt, schreitet nun schon zum zweiten Mal durch ein Portal in die Elfenwelt, weil sein Freund, der Kronprinz Pyrgus, wieder einmal mächtig Probleme hat. Da sein Vater, der Purpurkaiser, ermordet wurde, soll ihm nun Pyrgus auf den Thron folgen. Doch dieser hat dazu keine Lust. Er ist aber nicht der Einzige, der die Krönung zu verhindern versucht. Die Nachtelfen, allen voran sein Onkel Black Hairstreak, sähen lieber seinen Halbbruder Comma als Kaiser, da sie diesen für besser manipulierbar halten. Zu den Feinden gehören auch der Fürst der Hölle, Beleth, einige Würmer, die in Symbiose mit Menschen leben, die kleine Schwester und sonstige finstere Gestalten. Ein sehr fantasievoller Roman mit einem überraschenden Ende.

Trudi Canavan – Die Rebellin



Der Auftakt einer spannenden Trilogie, die ebenfalls in unserer Bibliothek vorhanden ist: In Kyralia ist die Magie der Oberschicht vorbehalten. Jedes Jahr werden „Säuberungen“ durchgeführt, bei welchen die Bewohner der Elendsviertel vor die Stadt getrieben werden. Doch dann gelingt es dem Mädchen Sonea, einen Magier mit einem Stein niederzuschlagen, obwohl um diese einen magischen Schutzring errichtet worden war. Damit beginnt eine Verfolgungsjagd, denn die Begabung von Sonea ist unglaublich. Allerdings hat sie keine Kontrolle darüber und bringt alle in Gefahr. Immer wieder zündet sie ihre Unterkünfte an, bis sie schliesslich von den Magiern gefasst und vor ihre Versammlung gebracht wird.

Spannendes Buch, in einfacher Sprache geschrieben. Der erste Band handelt jedoch beinahe nur von ihrer Flucht, weshalb man die beiden Folgen auch lesen sollte, vor allem, da der dritte meines Erachtens der beste Band ist.

Von bitterem Hopfen und goldfarbenen Tropfen

Christian Thoma

Die Tradition des Bierbrauens reicht in St. Gallen einige hundert Jahre zurück und steht in enger Verbindung zur Geschichte der Abtei St. Gallen. So sind auf dem Klosterplan von 820 gleich drei Brauhäuser eingezeichnet. Heute wird diese Brautradition in St. Gallen vor allem durch die 1779 gegründeten Brauerei Schützengarten aufrechterhalten, der ältesten schweizerischen Brauerei überhaupt.

Um mir einmal einen anderen Eindruck vom Wort Schützengarten zu machen, als ich dies jeweils am Samstagabend zu tun pflege, mische ich mich an einem nebligen Novembertag auf den Werkhof der Brauerei Schützengarten mitten unter einen Trupp Programmierer einer kleinen Softwarebude, dem ich bei seinem Rundgang durch die viertgrösste Brauerei der Schweiz Gesellschaft leisten werde. Etwas fehl am Platze komme ich mir zwar schon vor, immerhin unterbiete ich das Durchschnittsalter wohl um ganze 20 Jahre und verstehe von der laufenden Diskussion über die Prozessoren der 8086/8088-Reihe gar nichts – ausser dass ich mich daran besser nicht beteiligen sollte –, doch zum Glück beginnt zwei Minuten später auch schon die Führung und das erspart es mir, unschlüssig mit meinem Notizblock zu spielen und andauernd den Grund meiner Anwesenheit aufs Neue erklären zu müssen.

So folge ich den zwei Dutzend Programmierern als Erstes in einen mit hölzernen Schiessscheiben aus den letzten zwei Jahrhunderten verzierten Konferenzsaal, wo wir mit einleitenden Worten, einem Dokumentarfilm sowie der Einladung zu einer an die Führung anschliessenden Bierdegustation à discrétion begrüsst werden.

Danach steht das hauseigene Bierflaschenmuseum auf dem Programm: Hunderte von Bierflaschen der unterschiedlichsten Formen und Farben stehen hier in Reih und Glied. Die in der Schweiz einzigartige Sammlung reicht von der handelsüblichen Klösti-Bügelflasche über die Siphonkrüge aus



Knackpunkt Logistik: von 200 Mitarbeitern sind rund 180 für den Vertrieb der Schützengartenprodukte zuständig

der Zeit, als man das Bier üblicherweise noch selbst bei der Brauerei abholte, bis hin zur uralten, mit einem Korkzapfen verschlossenen Steingutflasche von 1850.

Von den historischen Biergebinden geht's dann zum Gebäude, wo aus leeren Flaschen volle werden: Am Eingang macht ein Schild darauf aufmerksam, dass der stündliche Ausstoss der vollautomatischen Abfüllanlage beeindruckende 27'000 Flaschen betrage.

Dementsprechend hoch ist drin-



nen auch der Geräuschpegel; Tausende von klirrenden Flaschen, die auf einem komplizierten Raupensystem von einer Maschine zur nächsten transportiert werden, machen eine Unterhaltung in normaler Lautstärke unmöglich.

Zuhinterst in der Halle kümmern sich zwei Maschinen darum, dass die leeren Flaschen aus den Bierkästen ins Fördersystem gelangen bzw. die vollen wieder ihren Weg zurück in die gereinigten Kästen finden.

Zuerst steht für eine leere Flasche der Waschgang auf dem Programm, anschliessend wird sie mittels Sensoren auf Verschmutzung oder Beschädigungen kontrolliert. Danach gelangt sie in die eigentliche Abfüllanlage, wo sie unter Schutzatmosphäre unter Druck gesetzt, mit Bier gefüllt und verschlossen wird.

Da die unermüdlichen Maschine jede Sekunde sieben Flaschen verkorkt, sorgt ein Förderband konstant für Nachschub an Kronkorken: Ein stetiger Strom gelber Verschlusskappen ergiesst sich wasserfallartig von der Decke herab in die Abfüllmaschine.

Nun werden die mittlerweile vollen Flaschen etikettiert und bekommen mittels eines Lasers noch das Haltbarkeitsdatum eingebrannt, bevor sie wieder in die ebenfalls gereinigten Harasse zurücktransportiert werden. Diese gelangen auf Paletten gestapelt ebenfalls vollautomatisch zurück ins Hochregallager. Das Lagerhaus fasst zwar ganze 1700 Paletten, reicht aber laut unserer Führerin noch nicht einmal aus, um die Nachfrage eines einzelnen Sommertages zu decken. Ist es verwunderlich, dass ich mich langsam zu fragen beginne, wer denn eigentlich gedenkt, diese Bier-Sintflut auszu trinken...?

Etwas weniger laut, aber nicht minder spektakulär werden die 30- und 50-Liter-Kegs befüllt: Auch hier setzt die Brauerei Schützengarten auf modernste Technologie und hat als erste Brauerei Europas zwei vollautomatische Industrieroboter auf die Gehaltsliste gesetzt. Ihr primärer Zweck ist es zwar, die schweren Fässer von den Paletten zur Abfüllstation und wieder zurückzuwuchten, dennoch verfügen die brachial anmutenden Maschinen über eine beeindruckende Feinmotorik und können parallel zu ihrer Hauptaufgabe auch gleich noch die Schnüre entfernen, die die Kegs während des Transports auf den Paletten zusammenhalten.

Mittlerweile will ich aber endlich wissen, wo genau denn diese seltsame Quelle liegt, die derart riesige Mengen Bier ausspuckt, die all diese effizienten Abfüllmethoden überhaupt erst nötig machen.

Dazu folge ich unserer Führerin wieder über den Werkhof ins sogenannte Sudhaus, dem Ort, wo das eigentliche Brauen beginnt.

Der Grundstoff für jedes Bier ist neben Wasser natürlich das Malz. Dabei handelt es sich um Braugerste, die im Wasser zum Keimen gebracht, anschliessend aber wieder getrocknet wurde. Da in der Schweiz aus finanziellen Gründen nur wenig Braugerste angebaut wird, bezieht die Brauerei Schützengarten ihr Getreide zum grössten Teil aus Deutschland. Für einen Sud von 32 000 Litern benötigt die Brauerei davon etwa 5,4 Tonnen. Die Verwandlung von Wasser und Malz in Bier geschieht



Einblick ins Sudhaus

in drei Anläufen:

- Der erste davon nennt sich Brauen, findet im Sudhaus statt und dauert ca. 8 Stunden:
 - In der Maischepfanne wird während zwei bis vier Stunden das Malz mit warmem (zwischen 45 und 70 °C) Wasser gemischt. Dabei wandelt sich die Stärke des Malzes in wasserlöslichen Malzzucker um.
 - Anschliessend wird im Läuterbottich die Würze (Flüssigkeit) wieder vom Malz getrennt.
 - Die Würze wird nun in der Würzepfanne gekocht, damit gewisse Eiweisse ausfallen; gleichzeitig wird der Hopfen zugegeben, der dem Bier seine bittere Note verleiht.
 - Zu guter Letzt wird die Flüssigkeit im Whirlpool von den

ausgefällten Eiweissen etc. gereinigt und anschliessend gekühlt. Die Wärmeenergie kann dank eines speziellen Plattenkühlers zurückgewonnen werden und wird zum Brauen verwendet.

- Die gekühlte Würze kommt nun in die Gärkeller (ironischerweise bei der Brauerei Schützengarten im zweiten Stock). Dort werden der Würze bei 25°C Hefekulturen zugesetzt und in sieben Tagen vergärt die Würze zu sog. Jungbier. Die Hefe kann dabei für zwei bis drei Gärvorgänge verwendet werden.
- Das Jungbier wird anschliessend in 13 Meter hohen Tanks im Lagerkeller mindestens sechs Wochen gelagert, wo es zu richtigem Bier heranreift. Je nach Bierart folgt zum Abschluss noch eine Filtration, wobei Eiweiss- und Hefereste entfernt werden, damit das Bier einen schöneren Glanz erhält. Die während des Gärvorganges abgesaugte Kohlensäure wird dem Bier je nach Bedarf wieder zugesetzt.

Da sich kleinste Variationen im Brau- und Lagervorgang, bei der Auslese der Rohstoffe oder bei der Wahl der Hefeart wesentlich auf den Geschmack eines Bieres auswirken, ist die Anzahl der möglichen Bierkreationen schier unendlich. Um uns davon einen Eindruck zu vermitteln, lädt die Brauerei nach der Führung noch zur Degustation ihrer acht Biersorten ein. Normalerweise würde ich einer solchen Aufforderung zweifelsohne mit Freude nachkommen, hier allerdings lehnt mein Magen ausnahmsweise dankend ab: Nach einem Einblick in eine Jahresproduktion mit 170 000 Hektoliter Bier pro Jahr habe ich vom edlen Gerstensaft erst einmal genug gesehen. Zum Glück führt die Brauerei Schützengarten ja auch noch Mineralwasser im Angebot...

Komasaufen leicht gemacht

Felix Unholz

Zwei Wodkas, Baileys, Passoa und zwei Flaschen Rum, diese Menge Alkohol könnte fünf trinkfeste Jugendliche ableben lassen. Unser 17-jähriger Testkäufer besorgte sich die hochprozentigen Wasser innerhalb einer Stunde.

Leidige Zwischenfälle

„Spirituosen und Alcopops dürfen nicht an Jugendliche unter 18 Jahren verkauft werden. (Alkoholgesetz Art. 41)“ Oder mit den Worten der Geschäftsleitung von „Manor St. Gallen“: „Es ist heutzutage ein Muss, das Alkoholverkaufsverbot an Jugendliche unter 18 Jahren unter Kontrolle zu haben.“ Offenbar schönes Gerede, wie Versuchsergebnisse zeigen: Von sechs getesteten Läden in St. Gallen verkauften an einem Samstagnachmittag ausnahmslos alle hochprozentige Alkoholika an einen 17-jährigen Jugendlichen. „Das Resultat überrascht uns nicht, sondern bestätigt leider unsere Annahmen.“, kommentiert Jürg Niggli, Leiter der Stiftung Suchthilfe, den Kauftest. Die betroffenen Geschäfte sprechen hingegen von „leidigen Zwischenfällen“ und betonen, dass „regelmässige Schulungen des Verkaufspersonals“ stattfinden. Letztere haben jedoch offensichtlich geringe Wirkung, genauso auch die Testkäufe der Gesetzeshüter, weil sie nur stichprobenartig durchgeführt werden. Benjamin Lütolf von der Stadtpolizei St. Gallen: „Wenn die Stadtpolizei jedoch konkrete Hinweise hat, dass Jugendschutzbestimmungen nicht eingehalten werden, so werden gezielte Kontrollen in diesen Betrieben durchgeführt. Bereits beim zweiten Verstoss kommt es zum Entzug der Bewilligung für den Verkauf von gebrannten Wassern.“

„Isch das alles?“, fragt eine Verkäuferin mit misstrauischem Blick, als unser Testkäufer eine Flasche Passoa bezahlen will. „Nei, no en Sack, bitte“, antwortet der Jugendliche selbstbewusst, worauf sie auf eine Kontrolle verzichtet. Karl Weisskopf, Mediensprecher Coop, erklärt die schwierige Situation:

„Das Verkaufspersonal wird bei Kontrollen und Verweigerung zum Teil beschimpft und beleidigt. Die entstehende Wartezeit verärgert auch andere Kunden. Ausserdem gibt es einen Grenzbereich, in dem die Verkäufer der subjektiven Meinung sind, eine Person sei bereits

Versuch am Abend prüften wir nämlich stark frequentierte Restaurants, Bars und Clubs. Zwei 15-jährige Frauen, eine 17-Jährige und der Jugendliche des ersten Kauftests bekamen in sechs von zehn getesteten Lokalen sofort Alkoholika. Die einzige Antwort,



Spirituosen, gekauft von einem minderjährigen Testkäufer innerhalb einer Stunde (Foto: Christian Thoma)

volljährig.“ Erklärungsversuche sind gut gemeint, aber es ist erschreckend, dass Jugendliche über direkte Verkaufswege leicht an eine Menge Alkohol kommen, die für ein kleines Gruppenbesäufnis zuhause ausreicht.

Schön, dass Sie sich Sorgen um die Jugend machen! Wir auch!

Mit der Einhaltung des Jugendschutzes haben nicht nur Ladenbesitzer, sondern auch Gastwirte zu kämpfen: In einem zweiten

die wir auf die Bitte um Stellungnahmen bekamen, stammt von Urs Majer, Gastgeber Brasserie Walthalla: „Schön, dass Sie sich Sorgen um die Jugend machen! Wir auch! Am betreffenden Samstagabend haben wir etwa 30 Jugendlichen den Einlass verwehrt. Das Gesetz sagt, wer was trinken darf. Hält sich jemand vorsätzlich nicht daran, nimmt er kein Risiko auf sich. Nach meiner Meinung sollte die Strafe der Versursacher bezahlen, am besten in Form von Sozial-

oder Reinigungseinsätzen in der Wohngemeinde.“

„Die heutige Jugend trinkt zu viel“, liest und hört man immer wieder. In jüngster Zeit wurde deshalb die Forderung „Alkohol erst ab 18“ laut. Die Suchtfachstelle St. Gallen steht diesem Vorschlag jedoch kritisch gegenüber: „Ein Alkoholverkauf erst ab 18 ist nicht sinnvoll, besser wäre es, die bestehenden gesetzlichen Bestimmungen konsequent einzufordern und deren Anwendung strikt zu kontrollieren.“ Dieser Meinung darf man sich nach unseren Tests anschliessen. Solange das Jugendschutzgesetz von Seiten der Verkäufer nicht oder nur begrenzt eingehalten wird und der Spiritus bei den Erwachsenen, unseren Vorbildern, als Volksdroge legitim bleibt, ist die Verurteilung der Jugend ein Stück weit getarnte Selbstkritik der älteren Generation.

Die Testresultate im Detail

Folgende Läden verkauften stark alkoholhaltige Getränke an einen Minderjährigen:

Avec und K Kiosk (Aperto), Bahnhof St. Gallen

Stellungnahme: „Wir bedauern, dass in unseren Betrieben an einen 17-Jährigen Alkohol verkauft wurde, was klar gegen unsere Geschäftspolitik verstösst.“

Unsere Mitarbeiter werden zu diesem Thema bestens geschult und sind entsprechend instruiert worden. (..)

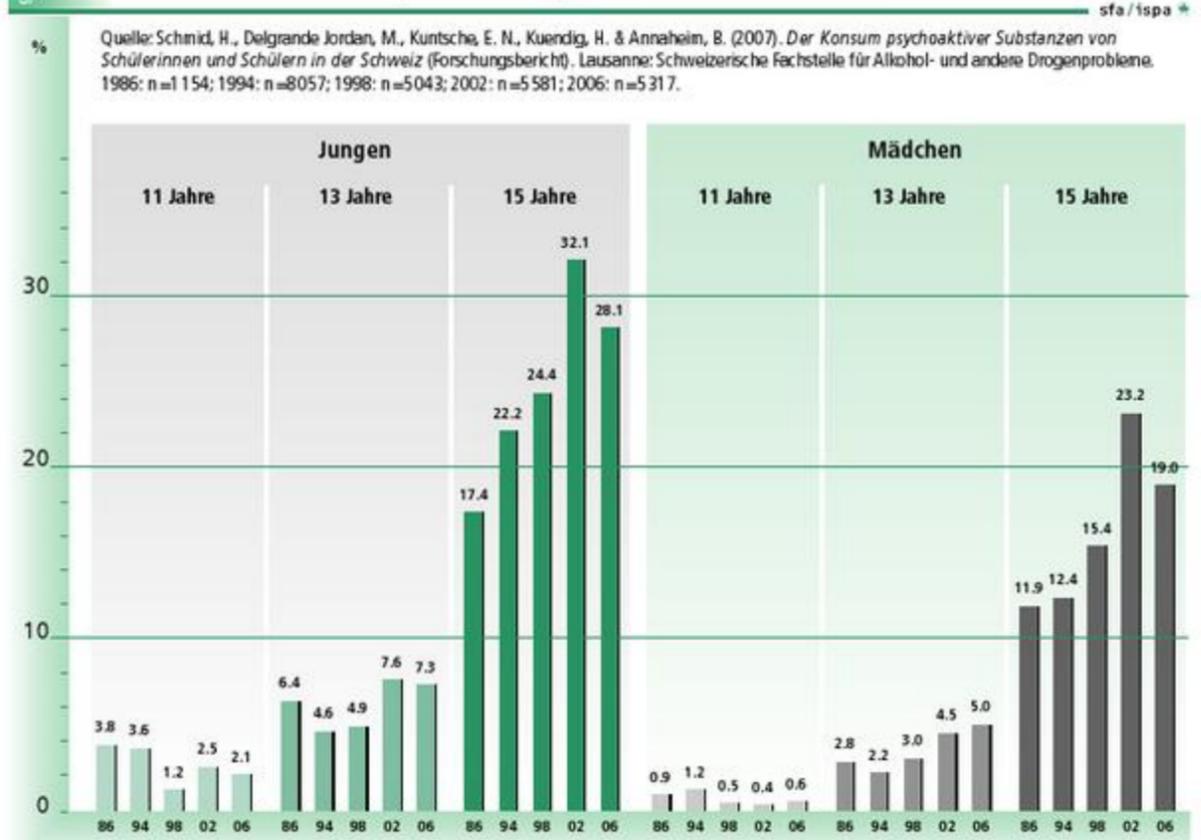
Wir werden unser Personal auf diesen Fall aufmerksam machen und erneut schulen.“

Coop City, Marktplatz

Stellungnahme:

1. Unsere Regelungen in der Coop-Gruppe sind klar und entsprechen dem Jugendschutzgesetz.
2. Coop unternimmt viel, damit diese Grenzen eingehalten werden, u.a. durch Schulungen und klare Hinweise an die Kunden.
3. Es gibt einen Grenzbereich, in welchem eine Verkäuferin oder ein Verkäufer auf Grund des subjektiven Eindrucks der Meinung ist, dass jemand das vorgeschriebene Alter erreicht hat, und deshalb wird kein Ausweis verlangt.

Anteil 11- bis 15-jähriger Schüler und Schülerinnen, die mindestens zweimal im Leben betrunken waren, im Zeitvergleich von 1986 bis 2006



Die Anzahl betrunkenener Schülerinnen und Schüler hat im Vergleich zum Jahr 2002 bereits deutlich abgenommen. Wie auch unsere Tests zeigen: Offenbar nicht Resultat des Jugendschutzes, sondern die Folge einer Sensibilisierung der jungen Leute für die Gefahren des Alkoholkonsums. (Grafik: SFA – Schweizerische Fachstelle für Alkohol- und andere Drogenprobleme)

4. Das Verkaufspersonal muss bei Kontrollen durch die Behörden mit ansehnlichen Bussen rechnen, weshalb es die Vorschriften auch im eigenen Interesse einhält.

5. Jugendliche in diesem Alter wissen ganz genau, dass sie diesen Artikel nicht kaufen dürfen. Es ist deshalb von ihnen zu erwarten, dass sie das Verkaufspersonal nicht zu ungesetzlichen Handlungen verleiten.“

Denner, Neumarkt

Stellungnahme: „Es ist uns ein Anliegen, dass wir Alkoholika nur an Personen verkaufen, die das vorgeschriebene Alter erreicht haben. Insbesondere in unseren Schulungen ist dies stets ein Thema und wir halten unser Personal an, im Zweifelsfalle immer Ausweise zu verlangen. Leider kommt es aber doch immer mal wieder vor, dass der Ausweis nicht kontrolliert wird. Deshalb ist es wichtig, Rückmeldungen wie die Ihre zu erhalten. So können wir mit konkreten Beispielen das Gespräch mit dem Verkaufspersonal aufnehmen und uns weiter verbessern.“

Manor, Waisenhausstrasse

Stellungnahme: „Es ist heutzutage ein „Muss“, den Alkoholverkauf an Jugendliche unter 18 unter Kontrolle zu haben. Ich bin sehr froh über Ihren Test, denn damit geben Sie uns die nötige Unterstützung, um solche Fehler in Zukunft zu vermeiden. Wir werden sofort mit allen unseren Kassiererinnen eine Schulung zur Sensibilisierung des Themas durchführen. Daraus erhoffen wir uns mehr Kontrolle durch unser Verkaufspersonal.“

Spar, Spisergasse

Stellungnahme: „Spar setzt sich sehr für den Jugendschutz ein und hat bereits im 1999 als erste Supermarktkette der Schweiz alle Alkoholartikel beim Scannen an den Kassen mit einem Stopp versehen. Zusätzlich werden laufend interne Testkäufe durchgeführt, um die Mitarbeitenden zu sensibilisieren. Alle Mitarbeitenden, die trotzdem Alkohol an Jugendliche verkaufen, werden verwahrt und bei Wiederholung entlassen. Für den Fall an der Spisergasse entschuldigen wir uns und werden dem selbstverständlich nachgehen.“

Folgende Restaurants und Clubs verkauften Bier an unter 16-Jährige und Spirituosen an Minderjährige:

- Brasserie Walhalla
- Hörnli
- Restaurant Marktplatz
- O-Five („Piwi“)

- Pascha
- US-Mex

In folgenden Clubs wurde der bestellte Alkohol nur an Frauen ausgedient:

- Cave
- Limette

In der *Box* wurde nur Alkohol aus-

geschenkt, nachdem der 17-jährige Tester und seine 15-jährige Kollegin ein Paar gebildet hatten.

Mit Vorbildscharakter überraschte uns das „Christinas«: Alle unsere Tester wurden abgewiesen.

Vorschau: „Verboten & Verlockend“

Sinne, die an Sommertagen beim Flanieren durch den Kantipark von süsslichem Geruch umworben werden, sind entweder verwirrt von der Schönheit der Natur oder – der häufigere Fall – sie werden betört, weil in der Nähe gerade jemand einen quazt. Im zweiten Artikel der zweiteiligen Serie „Verboten & Verlockend“ wird zwar kein Joint gedreht, aber es dreht sich alles um den illegalen Glimmstängel. Für einmal werden aber nicht Gesetzeshüter und Drogenspezialisten über Cannabis befragt, sondern diejenigen, die die „jamaikanische Wolle“ am besten kennen: Felix Unholz spricht mit regelmässigen Konsumenten, Privatzüchtern und professionellen Dealern über die Kultur des Grünkrautes in St. Gallen.



Dennis Bodenmann

RLMG #6: Draw-Some-Lines-And-Make-Crosses

Severin Latkovic

What do I need?

Bekanntermassen sind Kantischüler prinzipiell arm und investieren das letzte bisschen Geld, das sie haben, in Schulmaterial. *hust* ... (Kennt ihr diesen Strohhallen, der in Filmen immer vorbeirollt, wenn ein schlechter Witz gefallen ist? Ja? Stellt euch vor, ein solcher würde hier gerade wie wild durch den Artikel rasen.) Wie auch immer. Auf jeden Fall braucht ihr nichts weiter als ein kariertes Blatt, verschiedenfarbige Stifte und einen Mitspieler.

How does it work?

Es ist ganz einfach: Man zeichnet zunächst eine beliebige Form auf das Blatt, wobei alle Linien der Form entlang der Linien des Blat-



tes verlaufen müssen (also keine Kurven). Das Einfachste wäre ein simples Quadrat. Die Spieler zeichnen nun jeweils abwechselnd einen Strich in der Form drin. Dieser Strich hat die Länge von genau einem Häuschen und muss sich ebenfalls auf den Linien des Blattes befinden. Sind um ein Häuschen herum drei Striche vorhanden, kann der Spieler den letzten Strich

ziehen und dann ein Kreuz in das Häuschen zeichnen. Anschliessend darf er noch mal. Sind alle Häuschen durchgekennzeichnet, wird gezählt. Wer die meisten Kreuze hat, gewinnt. That's it!

What's behind it?

- Manchmal hat man keine andere Wahl, als dem Gegner ein paar Häuschen zu überlassen. Dann sollte man abzählen, wo es wie viele gibt, so dass er möglichst wenig bekommt.

- Dem Gegner den Stift in das Auge zu rammen ist üblicherweise verschmäh und bringt keinen Sieg. Leichtes pieksen kann aber erheitend sein!

Ein Riff in Aufruhr

Patricia Lenz

Grosser Tumult herrschte bei den Actinaria, den Seeanemonen. Aufgeregt hörte man sie flüstern. Ihre langen Tentakeln wippten nervös in der Strömung. Die Kleineren, die sich noch nicht von ihren Eltern abgelöst hatten, klammerten sich noch fester an sie.

Zwei ältere Seeanemonen, denen bereits einige Tentakel fehlten, standen eng beieinander. „Verräter«, entrüstete sich die eine. Die andere nickte bestätigend und fügte noch einige unschmeichelhafte Bezeichnungen hinzu.

Sie waren vom Stamm der Sagartia elegans. Es gab an jenem Riff, an dem sie lebten, beinahe keine anderen Arten. Diejenige Fremden, die gekommen waren, hatten sie immer schnell wieder vertreiben können und darauf waren sie sehr stolz.

Eine Dritte stand ganz in der Nähe der beiden. Sie war noch jünger und ausserdem stand sie im Ruf, sehr neugierig und frech zu sein. Das komme daher, dass sie als Kind von ihrer Mutter zu früh abgewor-

fen worden sei, behaupteten einige Klatschmäuler am Riff.

„Was ist passiert?« fragte die neugierige Seeanemone. Die beiden Älteren sahen sich an und schwiegen, denn es war nicht ihre Art, hastig zu sein. Ausserdem waren sie normalerweise nicht geneigt, mit dem einfachen Volk zu sprechen, denn sie standen am krillreichsten Viertel am Riff und waren entsprechend eingebildet.

Doch die Situation war ernst genug, um eine Ausnahme zu machen. Also erzählte die Erste: „Vor langer Zeit, als das Riff noch jung und der Krill zahlreich gewesen war, schlossen die Anemonen einen Vertrag mit den Einsiedlerkrebsen. Von nun an lebten auf jedem Häusschen einige Anemonen. Nun aber hat ein Einsiedlerkrebs, weißt du, derjenige, der beim schwarzen Loch wohnt, den Vertrag gebrochen!«

Die junge Seeanemone erschrak. Sie wich etwas zurück und wenn es möglich gewesen wäre, wäre sie unter ihrer knallorangen Farbe erblasst.

Den Vertrag gebrochen. Es war un-

vorstellbar für sie. Als sie noch ein Kind gewesen war, das heisst, bevor ihre Mutter sie abgeworfen hatte, hatte sie ihr immer wieder von dem alten Vertrag erzählt, der zwischen den Einsiedlerkrebsen und den Seeanemonen des Riffs abgeschlossen worden war. Er war vor Urzeiten abgeschlossen worden und niemand hatte es je gewagt, ihn zu brechen.

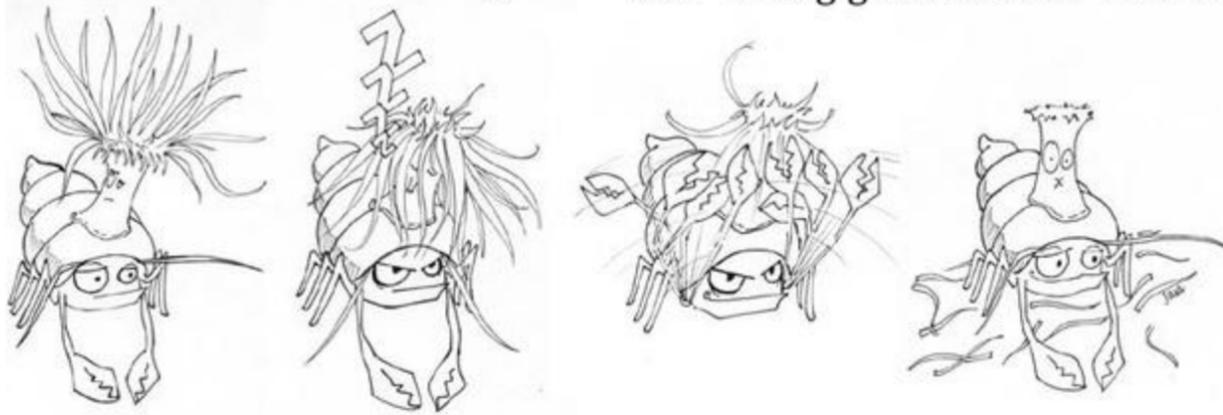
Die junge Sagartia elegans schwieg ungewöhnlich lange bevor sie schüchtern fragte: „Und was gedenkt ihr jetzt zu tun?«

Die beiden Älteren warfen sich ärgerliche Blicke zu und die Zweite antwortete gereizt: „Er wird nun auf immerdar ein Geächteter sein. Keine Anemone wird ihn unterstützen und langsam wird ihn die Einsamkeit zugrunde richten. Das ist die gerechte Strafe für Verräter!«

Der Einsiedlerkrebs nahm dies alles jedoch nicht so tragisch. Er war froh, dass er sich endlich überwunden und diese scheusslich schmeckenden Quasselstrippen von seinem sonst so gepflegten Häuschen entfernt hatte. Endlich herrschte Ruhe.

Und noch jemand machte sich Gedanken über diesen Vorfall. „Sieh mal, Mama, ich wusste gar nicht, dass Einsiedler so reinliche Tiere sind. Er hat das ganze Unkraut auf seinem Häuschen entfernt.«

„Aber Kind, du sollst doch nicht an die Scheiben klopfen!«



RLMG #7: Bullshit-Bingo

Immer noch Severin Latkovic

What do I need?

Im Prinzip nichts. Aber da wir im RLMG #6 Kosten gespart haben, können wir hier etwas verschwenderischer sein. Deshalb benötigt ihr genau das, womit man mich für eine Woche in eine dunkle Kammer eingesperrt hat, auf dass ich die Artikel fürs Ulti schreibe: Papier und Schreibzeug. Menschlichen Kontakt hatte ich in dieser Zeit zwar nicht, aber ihr solltet euch ein paar Mitspieler suchen.

How does it work?

Jeder schreibt in jedes Kästchen einer 3x5 Matrix (für diejenigen mit Mathephobie: 3 Reihen und 5 Spalten) je ein Wort hinein. Während des Unterrichts müsst ihr genau hinhören (ja, liebe Lehrer und Lehrerinnen: das Spiel hat einen pädagogischen Wert!), denn jedes Mal, wenn eines eurer Wörter von der Lehrperson gesagt wird, dürft ihr es durchkreuzen. Das wäre dann wohl der

Bingo-Teil von „Bullshit-Bingo«. Fehlt nur noch der Bullshit. Hier kommt es: Sobald ihr alle 15 Wörter durchgestrichen habt, ruft ihr laut „Bullshit« und erntet so die Bewunderung eurer Mitschüler/innen. That's it!

What's behind it?

Wie soll ich denn wissen, was hinten auf eurem Blatt ist?!

Videospiele

Raphael Bucheli

In dieser Rubrik stelle ich euch drei neuere Videospiele vor. Um euch die Spannung nicht zu rauben, erzähle ich euch nur das Wichtigste über die Storys der jeweiligen Spiele.

Mass Effect

Genre: Action-Rollenspiel
System: Xbox 360
Spieler: 1

In Mass Effect schlüpft der Spieler in die Rolle eines menschlichen Kommandeurs in einer Science-Fiction-Galaxie, der die Rückkehr einer verschwundenen Alienrasse verhindern muss. Dazu stehen dem Spieler zwei KI (durch künstliche Intelligenzen) gesteuerte Mitstreiter zur Verfügung, die jeweils verschiedene Spezialisierungen und Fertigkeiten besitzen. Die Besonderheit des Spiels liegt in der Vermischung von Third-Person-Schiesseinlagen, interessanter Story und einem eigenen Science-Fiction-Charme. Entwickelt wurde das Spiel von den preisgekrönten Spiele-Entwicklern Bioware. Aus ihrer Schmiede stammen Spiele wie „Star Wars Knights Of The Old Republic“ und „Jade Empire“.

Call of Duty 4

Genre: Ego-Shooter
System: PC, Xbox 360, PlayStation 3
Spieler: Offline: 1-2, Online: 1-18,
System Link: 2-24

In Call of Duty 4 kämpft der Spieler als europäischer Soldat einer Spezialeinheit oder als US-Soldat gegen russische und arabische Terroristen.

Auf dem Schlachtfeld unterstützen den Spieler mehrere KI-Soldaten. Im Spiel wird fast pausenlos gekämpft, wer also ein entspannendes Spiel spielen will, sollte sich ein anderes Spiel kaufen.

World in Conflict

Genre: Action-Strategie
System: PC, Xbox 360
Spieler: Offline: 1 Online: 1-16

In World in Conflict geht es um den fiktiven Konflikt zwischen der Sowjetunion, der NATO und der USA. Der Spieler befehligt einige Einheiten, die verschiedene Spezialfähigkeiten besitzen. Im Solo-Modus kämpft er mit mehreren verschiedenen Einheiten, z.B. mit Panzern und Hubschraubern, gegen KI-gesteuerte Gegner. Im Multiplayer-Modus steht ihm jeweils nur eine Art Einheit zur Verfügung (Panzer, Infanterie, Luftunterstützung oder Unterstützung, zu der Artillerie und Luftabwehr zählen). Der Spieler kann, auch wenn er genug Punkte gesammelt hat, verschiedene Luftschläge anfordern, die von Artillerie über Bomben bis zu Atombomben reichen. Wer über das heikle Thema hinwegsehen kann und gerne Strategiespiele spielt, wird mit diesem Spiel sicher Freude haben.

Mü (über UGler): Die Zwerge... Sie sind so herzig!

Mü: In den römischen Arenen gab es Todesspiele, wie romantisch!

St: Wowowolkenkecke, ich kann nicht gleichzeitig schreiben und schwatzen!

St: Der Herr Müller ist meinem Geist entsprungen.

Mü: Es geht wirklich, wenn man ein bisschen drauf ist!

Bev: Nach welcher Zeit hat sich die Geschwindigkeit auf einen Drittel halbiert?

Stü: Die Edelgase treten als Einzeltome auf, die Ärmsten, ein Leben lang Single...

Stü zu Schülerin: Fährst du Fahrrad?

Sch: Nein.

Stü: Fährst du Velo?

Stü: Dann packen wir die Atömchen!

St erklärt seine Folie: Dies hab ich mir wahrscheinlich dabei gedacht...

Ar: Dies wird so Ungenauigkeit zum Ablesen.

St: In dieser Wüste könnte man auch Marihuana konsumieren, dann wären die Fata Morganas noch viel schöner.

Ag: Der rudentische Schiller, äh der schillerische Rudenz...

Bev: Warum ist die Muskelpsychologie, äh, die Muskelphysiologie, na einfach das Physioding halt!

Sch: Ich war in Amerika.

Eh: Warst du vor Gericht?

Stü: In der Literatur...

Stü: Ich habe das aus der Literatur gefunden.

Nä: Dies ist eine Anspornung vom Lehrer zu pornographischer Graphie.

St: Dies führt über ein, zwei Umwege direkt zum Ziel!

Mü: Intensiv kommen, gibt es das?

Ag: Dann rufst du ihn halt an und fragst ihn, ob er gestorben sei.

Bev: Schlagt bitte das Blatt auf!

Nä: Wann war das, ach Geschichte, egal.

Rugo: Ist die Gleichzeitigkeit, wenn etwas gleichzeitig passiert.

Stü: Bist du jetzt befriedigt?

Sch: Also bei 1000A kommt es nicht so auf die Spannung an?

Bev: Genau, du stirbst sowieso.

St: Bei Fragen bitte leise aufhalten.

Schelling: Ich kann in Europa produzieren, ich kann auch im Ausland produzieren...

Schelling: Ist im Idealfall Kauf. Oder sagen wir in diesem Fall, äh, Kauf.

Mü: 20 Minuten = Klopapiervorstufe

Mü: Verbalabstraktum sind so kleine Dinge, die einem zwischen den Füßen herumwuseln und einen zum Stolpern bringen.

Agg: Das ist etwas sehr wichtig.

Website-Tipps

Jonas Vollmer

Kein Fernsehgerät im Haus? Kein Problem, auch vor dem PC kann man Abende in die Röhre glotzen, wenn man das kostenlose und werbefinanzierte Programm „Zattoo“ installiert. Alle weit verbreiteten Kanäle können damit über das Internet empfangen werden. Die Qualität ist mittelmässig und manchmal kommt es zu Unterbrüchen, trotzdem ist „Zattoo“ sicher zu empfehlen. **www.zattoo.com**

Mithilfe von Google und Wikipedia mal eben einige Wissensfragen beantworten und dafür gratis SMS verschicken – werbefrei, bis zu 600 Zeichen und mit der eigenen Absendernummer. So lautet das aktuelle Angebot von **www.schoolnet.ch!**

www.leo.org – das Online-Wörterbuch schlechthin. Es spricht Englisch, Französisch und Spanisch und liefert zu den häufigsten Wörtern Aussprachesounds, Flexionstabellen sowie etymologische Hinweise. Doch das ist nicht alles: Sogar Cocktail-Rezepte hat LEO zu bieten!

Wohin gehen wir zusammen Ski fahren? Wer hat wann Zeit für die nächste Sitzung? Welchen Film wollen wir uns am Freitag ansehen? Ein paar Mausklicks, und schon ist eine einfache und übersichtliche Umfrage erstellt, zu der man den Link per E-Mail an seine Freunde verschicken kann. **www.doodle.ch**

Wer noch nicht weiss, was eine Ohrböhlnsel ist, und den Zusammenhang zwischen Oster- und Oktoberfest kennen lernen will, sollte unbedingt bei **www.radiopannen.de** vorbeisurfen: Von kleinen Versprechern über unaufhörliche Lacher bis zur totalen Blamage sind alle Pannen vertreten, die in einem Radio-Studio vorkommen können.

Jeder dürfte mindestens einen satirischen Cartoon von Joscha Sauer kennen: Der kreative Zeichner, der schon mehrere Bücher herausgegeben hat, stellt alle seine Werke auf **www.nichtlustig.de** umsonst zur Schau.

Rätselreaks aufgepasst! Unter **www.notpron.com** findet sich das wohl schwierigste Rätsel der Welt. Erst 157 Leute weltweit haben alle 139 „Levels“ geschafft, und doch sind die ersten Levels für jede und jeden spannend.

Genug vom Chartsgedudel? Spezielle Musik gibt's nicht nur auf CD, sondern auch gratis im Internet – auf dem Newcomer-Portal **www.mx3.ch!**

Ursprünglich eine Familienwebsite, hat sie sich zu einem Bilder-, Rätsel- und Spielportal weiterentwickelt. **www.langeneggers.ch**

Nä: Es gibt blöde Fragen und die Kommen von den Lehrern.

Nä: Viel Zucker heisst für die Bauchspeicheldrüse eine Stop-and-Go-Vergewaltigung.

Ft: Giiirls, schnatter, schnatter, schnatter...

Stü: Wasser ist flüssig.

St: Ich will mich euch jetzt nicht genau darüber diskutieren.

Ft: Ein Börsenkräschli!

Ar: Mit doppelter Geschwindigkeit gerät das Schuss...

Stü: Es gibt ja noch die Minüsse (gemeint: Elektronen)

Nä: Das Herz kommt mit grossem Druck.

St: Es wäre grünstiger.

Ar: Das wär sehr wünschbar.

St: Ihr müänd gar nüt denkä, ihr sind i dä Schuäl!

Ar: Wir sind es gewöhnt, schwieriges zu treiben.

Bev: Seht ihr den Unterschied? Ich auch nicht.

Be: Diese Lipgloss zeichnet ein Lächeln auf mein Gesicht.

Rr: Ich glaube, wir müssen den Untergang nehmen. (gemeint: Unterführung)

Ar: Ein Meersäulikäfig mit 1cm Breite wird langsam kritisch.

Ar: Da sprechen wir von einem virtuellen Meersäuli.

Stü zu Dorian: bist du auch ein gesättigter Kohlenwasserstoff? Du endest auch auf -an!

Nä: ... weil es sich zu sehr nicht positiv auswirkt.

Ar: Deutsches Sprag schweres Sprag.

Bev: ... wenn ich nicht gerade was anderes zu tun habe im Schlafzimmer, dabei schlafe ich natürlich nicht.

Ft: Was ist Elastizität? Ausdehnung des Unterhosengummis?

Sch: Ja, eine dritte Person ist in unserem Kästli.

Sab: Ich hoffe du lässt sie am Mittag raus!

Kü: Heute werden wir den Prüfungstermin fixen... nicht falsch verstehen!

Kü: Man könnte sagen, Radikale sind spitz.

Nä: Was essen Sie?

Sch: Alles.

Nä: Kies, Glas, Holz...

Sch: Nein, zum Beispiel Fleisch.

Nä: Von wem ist das Fleisch?

Sch: Vom Metzger.

Nä: Sie essen den Metzger?

Macht's gut und danke für nichts

Auch jetzt noch Severin Latkovic

„Kommen Sie doch einfach zu mir. Wir können über alles reden. Ich bin mir sicher, dass wir eine Lösung finden werden!“, rief Kommissar Gwagen. Gwagen war stämmig gebaut, hatte eine mit fortschreitendem Alter immer mehr einer Bowlingkugel gleichende Frisur, versuchte von dieser mit einem stets perfekt gestutzten Dreitagebart abzulenken und war allgemein mehr an Formalitäten und Oberflächlichkeiten interessiert als an richtiger Polizeiarbeit. Kommissar wurde er nur dank mehrerer Todesfälle und einem Mangel an alternativen Kandidaten. In diesem Moment wünschte er sich jedoch, er könnte wieder seinen alten Posten als kleinen, unwichtigen Polizisten annehmen, um irgendwo in einem Büro Protokolle zu schreiben und Berichte abzutippen, fernab der Realität. Die Realität drückte ihm nämlich gerade die Kehle zu, denn schon seit 20 Minuten stand er auf dem Bürgersteig und schrie herum, umgeben von Dutzenden von Schaulustigen, welche von den restlichen Polizisten zurückgehalten wurden. Grund für die ganze Furore war ein unscheinbarer Mann, der mitten auf einer Kreuzung sass. Das alleine hätte für eine solche Unruhe natürlich nicht gereicht, deshalb hatte der Mann eine Pistole bei sich, deren Mündung einen freudigen Tanz ausführte, indem sie abwechselnd auf den Mann selber und dann wieder auf die Welt im Allgemeinen zeigte. Wieso er das tat, wusste niemand, denn bisher hatte sich der Mann geweigert auch nur ein Wort zu sagen. Ausserdem hatte er einen Spiegel senkrecht vor sich hingestellt, was Gwagen denken liess, dass es sich um einen egoistischen Selbstmörder handelte, der sich kurz vor der Tat auch noch selber beobachten wollte. Der eigentliche Grund war aber, dass der Mann sich bei seiner Tat nicht stören lassen wollte, weshalb er den Spiegel so aufgestellt hatte, dass er alles hinter seinem Rücken beobachten konnte, so dass sich niemand von hinten hätte anschleichen können, um ihn aufzuhalten. Wäre der Kommissar ein besserer gewesen, hätte er dies als ein Indiz für eine lange im Voraus geplante Tat erkennen können und demnach anders gehandelt. So glaubte er aber,

dass es sich hier um jemanden handelte, dem man nur etwas gut zureden müsse, und anschliessend alles wieder in Ordnung wäre. Bei seiner ganzen Aufregung verpasste er, als der Mann auf der Kreuzung endlich etwas sagte, mehr als die Hälfte davon. Er hörte nur noch „...21 Jahre alt“. Er packte einen Kollegen am Ärmel und fragte ihn, was der Mann gesagt hatte. „Er sagte, er heisse Adam Odulsgas und werde morgen 21 Jahre alt.“ – „Und was soll das bitteschön heissen?“ – „Ich denke, dass er uns damit sagen will, dass er Adams Odulsgas heisst und dass er morgen...“ – „...Geburtstag hat und uns bestimmt gleich sagen wird, was für ein Geschenk er gerne hätte? Eine Torte mit Kerzen vielleicht? Mann, sie haben doch ein Rad ab!“ Entnervt wandte er sich ab und in dem Moment sprach Adam zum zweiten Mal: „Wissen Sie, was ich mir zum Geburtstag



wünschen würde?» Gwagen wagte es nicht zu seinem Kollegen hinüber zu sehen, sondern knirschte mit den Zähnen. „Nein, natürlich wissen Sie es nicht. Wie auch?“ Er lachte. Es war ein heiteres Lachen, als rede und lache man mit jemanden, den man schon ewig kennt. „Ich wünsche mir, ich würde morgen noch leben.“ Der Kommissar platzte heraus: „Aber das können Sie doch! Sie müssen jetzt nur zu uns kommen und alles wird gut!“ – „Nein, das ist leider nicht möglich. Ich verstehe schon, dass es für sie etwas absurd aussieht, wenn ich mir das Leben wünsche, während ich mit einer Pistole auf meine Schläfe ziele“, sagte er und traf damit ziemlich gut Gwagens Gedanken. „Aber Sie kennen natürlich nicht die ganze Geschichte. Sie sehen mich hier, bilden sich eine Meinung und urteilen. Haben schon geurteilt. Aber ich möchte Ihnen dennoch erzählen, wieso ich hier sitze. Es geht um einen Fluch. Ich wurde vor 3 Jahren verflucht. Die genauen

Umstände des Fluches sind unwichtig, denn auch ich verstehe sie nicht ganz.“ Gwagen sah, dass Adams Blick sich etwas verklärte und verstand das als Zeichen dafür, dass dieser versuchte sich an die Vergangenheit zu erinnern. Gwagen wurde das Ganze langsam zu absurd: Jemand will sich umbringen, wünscht sich zu leben, sagt dann aber, dass er nicht leben kann, weil er verflucht ist. Vermutlich kommt gleich Luzifer persönlich, um ihm zu sagen, dass seine Zeit gekommen ist. Das klang verdächtig nach einer Kurzzusammenfassung einer Horrorgeschichte à la Stephen King.

„Dieser Fluch besagt, dass ich an meinem 21. Geburtstag sterben werde. Qualvoll sterben werde.“ – „Und Sie glauben das?“ – „Ja.“ – „Und wieso, bitteschön? Wie gross ist schon die Wahrscheinlichkeit, dass Sie ausgerechnet morgen sterben – nein, qualvoll sterben werden?“ – „Oh, die ist sehr gross. Sie müssen verstehen, im Prinzip bin ich schon am Sterben. Seit Monaten leide ich an den Qualen. Ich kann an gar nichts mehr denken als an den Fluch. Der Unterschied zwischen heute und morgen ist aber, dass mich morgen die Qualen töten würden.“ – „Sie sagten ‚würden‘. Also denken Sie nicht, dass Sie morgen sterben werden?“ – „Nein.“ – „Und trotzdem wollen Sie sich umbringen? Das ergibt doch keinen Sinn!“ – „Denken Sie doch einmal scharf darüber nach.“ – „Sie wünschen sich zu leben, wollen sich umbringen, weil Sie morgen sterben werden, glauben aber nicht, dass Sie morgen sterben werden. Und das soll bitte wer nachvollziehen?“ – „Sie sind kein sonderlich guter Polizist, oder?“ – „Nein, ich bin Kommissar.“ Adam seufzte. Er hatte sich sein letztes Gespräch bestimmt nicht so vorgestellt. „Schauen Sie: Der Fluch besagt, dass ich morgen sterben werde. Und das würde auch geschehen, weil er mich zu sehr in Besitz genommen hat. Bringe ich mich aber heute um, so schlage ich den Fluch und nicht er mich. Ich kann meinem Schicksal nur entkommen, indem ich heute sterbe.“ – „Aber dann sind Sie tot!“ – „Das bin ich auch im anderen Fall.“ Gwagen wusste nicht mehr, was er sagen sollte und starrte in die Leere. „Möglicher-

weise halten Sie mich immer noch für einen Spinner. Gut. Damit kann ich leben, aber...» Als er sich dessen bewusst wurde, was er gerade gesagt hatte, musste er wieder laut lachen. „Entschuldigen Sie. Was ich sagen wollte, ist, dass Sie von mir halten

können was Sie wollen. Aber ich bin von meiner Entscheidung überzeugt und frage Sie deshalb: Glauben Sie nicht auch, dass jeder von uns seinen persönlichen Fluch mit sich trägt, der ihn früher oder später umbringt? Überlegen Sie sich das.» Ein lauter

Knall donnerte über die Strasse, welche sich anschliessend rot färbte.

Eine Woche später wurde Gwagen tot in seinem Bett gefunden. Neben ihm lag eine leere Packung Antidepressiva.

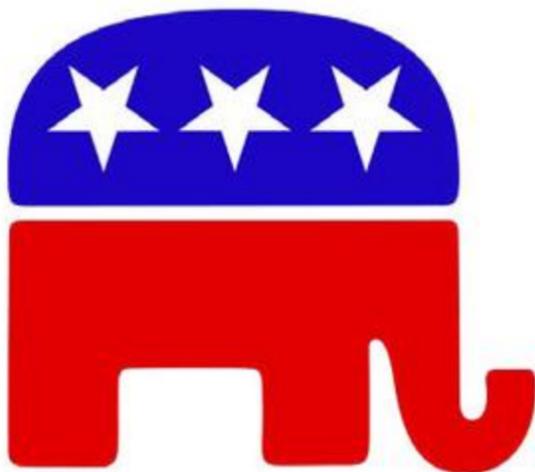
Über Esel und Elefanten Die Wahlen in Amerika kurz erklärt

Felix Unholz

„English is easy“, sagte unser Englischlehrer mit stets ironischem Unterton. Doch wer im Fernsehen US-Wahlen schaut und trotz des amerikanischen Akzents der Sprecherin Satz für Satz begreift, versteht inhaltlich wahrscheinlich trotzdem nur „train station“. Denn was sind „Caucuses“ – kann man das essen? Und was hat ein Esel in der Politik zu suchen?

Chapter 1: Die Parteien

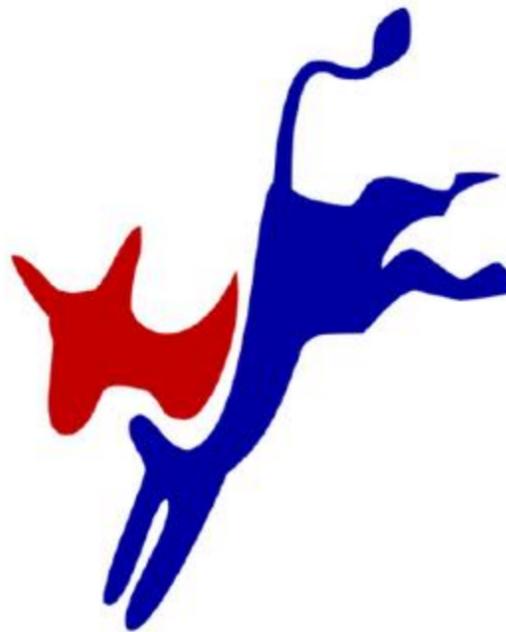
Wenn es im politischen System der Vereinigten Staaten etwas Einfaches gibt, dann sind dies die Parteien. Davon gibt es nämlich nur zwei, die im Kampf um die Präsidentschaft etwas zu sagen haben: die Republikaner



und die Demokraten.

Die Republikanische Partei (*Republican Party*) des aktuellen Präsidenten, George W. Bush, ist mit ihrer Ideologie dem Neokonservatismus zuzuordnen. Die Organisation mit dem Elefanten als Signet wurde im Jahr 1854 mit dem Ziel gegründet, die Ausbreitung der Sklaverei zu bekämpfen.

Heute wehrt sich die Grand Old Party gegen Abtreibung, Einschränkungen des Waffenbesitzes und spricht sich vehement gegen die Gleichstellung homosexueller Paare aus. Pharmaunternehmen, die Ölindustrie und andere grosse Firmen wie Microsoft sehen in der Republikanischen Partei eine Vertretung der freien Marktwirtschaft und spenden aus diesem Grund immer wieder grosse Summen an den Wahlkampf.



Geld spielt schon zum Zeitpunkt der Vorwahlen eine entscheidende Rolle: Der demokratische Präsidentschaftskandidat 2004, John Kerry, verzeichnete nach Ende des Wahlkampfes noch ein Plus von über 15 Millionen Dollar auf seinem Spendenkonto. Die CNN-Politik-Kommentatorin Donna Brazile meinte darauf: „Die Demokraten fragen sich, warum er auf so viel Geld gegessen hat, das dazu hätte beitragen können, George W. Bush zu besiegen.“ Wie dem auch sei: Die Mittel der Demokratischen Partei (*Democratic Party*) stammen nicht nur von Firmen, sondern auch von Umweltaktivisten und Medienunternehmen, die zur Hauptwählerschaft der linksliberalen Gruppierung gezählt werden. Die Gründung der Demokraten (bis 1844 noch *Republican Democrats*) lässt sich auf das Jahr 1792 datieren, als Thomas Jefferson die Vereinigung gründete, um die Politik des damaligen Finanzministers zu unterlaufen. Zu Anfang profilierte sich die Partei für die Sklaverei, bekämpfte

die Indianer und gab sich mit einfachen Parolen dem Populismus hin. Andrew Jackson, Mitbegründer der Partei, wurde von seinen Kontrahenten oft als „Esel“ (*jackass*) beschimpft und entschied sich darauf, das eigenwillige Tier als sein Markenzeichen zu benutzen. Die aktuelle politische Haltung der Demokratischen Partei ist aber alles andere als störrisch: Das Thema Terrorismus zum Beispiel wird nicht in der angriffigen Weise der Republikaner angegangen, sondern gemässigt diskutiert.

Chapter 2: Die Kandidatin und die Kandidaten

Bevor am 4. November 2008 die Nachfolgerin oder der Nachfolger



von George W. Bush gewählt wird, gilt es für die Kandidaten noch, ein kompliziertes Wahlprozedere zu durchlaufen (siehe „Chapter 3: Das Wahlsystem“). Die Spitzenkandidaten:

Hillary Diane Rodham Clinton (26.10.1947), Kandidatin der Demokratischen Partei:

Die frühere First Lady der Vereinigten Staaten will nun das höchste Amt selbst bekleiden und damit Geschichte schreiben: Hillary Clinton wäre die erste Präsidentin der USA. Für demokratische Verhältnisse hat Clinton einen sehr konservativen Kurs und auch die einstige Unterstützung des Irak-Krieges wird ihr noch nachgetragen. Die Senatorin mit höheren Ambitionen lag bei den parteiinternen Vorwahlen zu Redaktionsschluss knapp vor Mitbewerber Barack Obama.

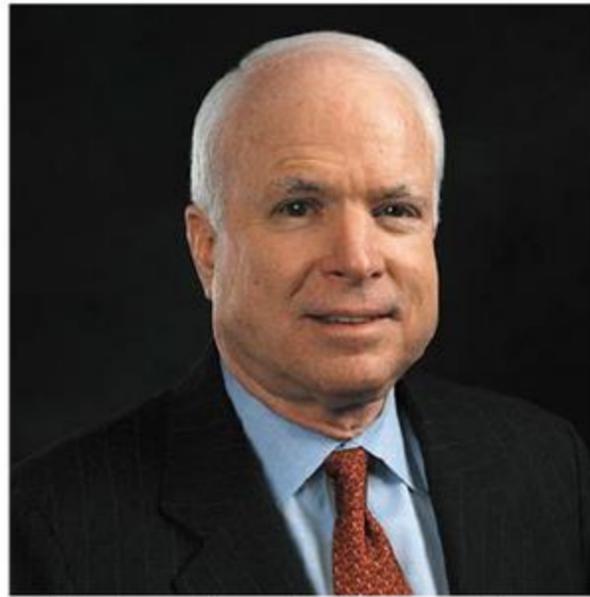


Barack Hussein Obama (4.8.1961), Kandidat der Demokratischen Partei:

Er ist der fünfte afroamerikanische Senator und könnte auch der erste afroamerikanische Präsident werden. Bei der Bekanntgabe seiner Kandidatur sprach sich Obama für einen Rückzug der amerikanischen Truppen aus dem Irak bis März 2008 aus. Seit seinem Überraschungssieg in Iowa wurden Obama grosse Chancen prophezeit, anschliessend verlor er aber zweimal knapp in New Hampshire und Nevada. Nach dem so genannten „Super Tuesday“, an dem 24 Staaten gleichzeitig wählten, lag Barack Obama einige wenige Stimmen hinter Hillary Clinton.

John Sidney McCain III (29.8.1936), Kandidat der Republikanischen Partei:

Der ehemalige Jagdflieger der United States Navy wird von vielen als Held



gefeiert, weil er eine Kriegsgefangenschaft im Vietnamkrieg überlebte. Der Veteran und langjährige Senator will nun für die Republikaner ins Rennen um die Präsidentschaft steigen.



Michael Dale Huckabee (24.8.1955), Kandidat der Republikanischen Partei:

Der Ex-Baptistenprediger ist bereits abgeschlagen, will aber trotzdem noch weiterkämpfen. Huckabee spricht sich unter anderem dafür aus, den Kreationismus und Intelligent Design in Schulen gleichberechtigt neben der Evolutionstheorie zu lehren, stellt sich gegen den Darwinismus und ist der Auffassung, dass Homosexuelle ihre Sexualität wählen würden. Mike Huckabee kritisierte die Aussenpolitik des amtierenden Präsidenten George W. Bush mehrfach als „arrogant und einzelgängerisch“.

Chapter 3: Das Wahlsystem

Zuerst bestimmen beide Parteien eine Kandidatin oder einen Kandidaten für die Wahl am 4. November. Diese Nomination geschieht, wie auch die Präsidentschaftswahl, durch in-

direkte Wahl. Gerade jetzt finden die so genannten *Caucuses* statt: Dabei versammeln sich die Wähler beider Parteien, um Delegierte zu wählen. Bei den Republikanern erfolgt diese Wahl per Stimmzettelabgabe, die Demokraten hingegen formieren sich in einem Raum in Gruppen, welche für die einzelnen Kandidaten stehen. In vielen republikanischen Staaten gilt das Prinzip „*Winner takes all*“ (Majorz), die Demokraten verteilen ihre Delegierten allerdings nach dem Proporzsystem.

Am 3. Juni werden die *Caucuses* in den letzten Staaten abgeschlossen und kurz darauf treten die Demokraten zum Nominierungs-Parteitag in Denver zusammen. Die Delegierten wählen dann per geheimer Stimmzettelabgabe den Präsidentschaftskandidaten. Kurz darauf wählen die Republikaner am Parteitag in Minneapolis ihren Bewerber nach dem gleichen Verfahren. Das Ergebnis dieser Wahlen ist oft schon im Voraus klar, da sich die Delegierten ja festlegen mussten, um gewählt zu werden. Wenn es aber knapp wird und ein Kandidat offensichtlich keine Chance hat, gewählt zu werden, wird es interessant zu sehen, für wen dessen Delegierten nun stimmen werden. Nur ein Kandidat je Partei wird für die eigentliche Präsidentschaftswahl bestimmt.

Am offiziellen Wahltag bestimmt das Volk den Präsidenten nun wiederum nicht direkt, sondern es geht um die Wahl der Mitglieder für das *Electoral College*. Dieses besteht aus 538 Wahlmännern (*Electors*). Jedem Bundesstaat steht eine bestimmte Menge Elektoren zu. Diese Wahl geschieht wie die republikanischen Vorwahlen in vielen Staaten nach dem „*Winner takes all*“-Prinzip: Die Partei, welche in einem Staat die Mehrheit der Wählerstimmen bekommt, gewinnt alle Elektoren. Nach der Elektorenwahl ist zwar schon klar, wer die Präsidentschaftswahl gewinnt, trotzdem treffen sich die Elektoren traditionelle 41 Tage nach der Wahl, und bestimmen den Präsidenten und Vizepräsidenten. It's easy, isn't it?

Quellen: nzz.com; wikipedia.org; und1.de; *Weltgeschichte Band 2 (Rudolf Schlöpfer / Joseph Boesch)*



Der Treffpunkt nach der Schule

Viva Italia Cucina tradizionale!

Nur wenige Gehminuten von eurer Kanti Burggraben entfernt, könnt ihr bei uns die wahre Italianità mit typischen Spezialitäten erleben, wie man sie normalerweise nur in Italien genießt: Unsere hervorragenden Pizzas, hergestellt nach Originalrezepten des Pizza-Weltmeisters und ausgezeichnet mit dem Gütesiegel «Napoletanische Qualitätspizza DOC», unsere hausgemachten Teigwaren, erlesenen Fleisch- und Fischgerichte sowie feinen Dolci werden euch ebenso begeistern wie unser freundlicher Service und südländisches Ambiente. «Buon appetito!»

Gegen Vorweisung eures Schülersausweises könnt ihr unsere italienischen Spezialitäten erst noch **15 Prozent günstiger** geniessen! Gilt auch für eine Begleitperson sowie für StudentInnen und Lehrbeauftragte.



Ristorante Pizzeria MOLINO

Bohl 1, 9000 St. Gallen, Telefon 071 / 223 45 03

7 Tage in der Woche offen:

Montag bis Samstag von 08.00 bis 24.00 Uhr und Sonntag von 09.00 bis 23.30 Uhr.

Durchgehend warme Küche.

www.molino.ch

